

DAF Mitteilungsblatt

H 4888 D



65. Jahrgang

des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.

Heft 02 | Februar 2010



Winter in den Bergen

AUS DEM INHALT:

Arbeiten und Leben in Bessarabien Seite 13

Wochenendseminar in Bad Sachsa Seite 3

Erinnerungen sind Haltestellen Seite 14

Joachim Gauck über die Bessarabiendeutschen
Seite 9

Reise in die Vergangenheit Seite 24

Der Bessarabiendeutsche Verein e. V. entstand zum 1. Januar 2006 aus dem Hilfskomitee der ev.-luth. Kirche aus Bessarabien e. V., der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen e. V. und dem Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien e. V.

Zum 1. Januar 2009 schloss sich die Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen an.

Internet: www.bessarabien.de

INHALT:

AUS DEM VEREINSLEBEN

Wochenendseminar in Bad Sachsa	3
Einladung zur Bessarabischen Woche	4
Termine Backnang	5
Einladung AK Heimatgemeinden	5

SEITE DER DOBRUDSCHADEUTSCHEN

Umsiedlung der Deutschen	5
Reformationstag in Todendorf	7

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Überwindung lebensbedrohlicher Nöte in der Menschheit	9
Joachim Gauck über die Frömmigkeit der Bessarabiendeutschen	9
Kurznachrichten	10
Bibel lese	11

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Polen 20 Jahre nach der Wende	11
Erinnerungen an die früheren Bewohner	12
Geistlich-moralische Erziehung	12
Stärkung der deutschen Sprache in Kindergärten	13
Atlas zur Geschichte	13

Masterstudiengang	13
Initiative „Go East“	13

HEIMAT- UND FAMILIENGESCHICHTEN

Arbeiten und Leben in Bessarabien	13
Erinnerungen sind Haltestellen auf der Lebensbahn.....	14
Elvira Wolf-Stohler 90	15
Suchmeldung	15
Erinnerung an Jakob Blum	16
Erinnerung an Immanuel Großhans	16

KONTAKTE NACH BESSARABIEN

Paris – Alt-Elft – Sarata	17
Bessarabienreisen 2010	19
Gäste zum Bundestreffen einladen	20
Notruf Alexandrowka	20
Besuch im Mansfelder Land	20

SPENDEN

21

FAMILIENANZEIGEN

23

REISE IN DIE VERGANGENHEIT

24

IMPRESSUM

24

TERMINE

07.03.	Jahreshauptversammlung Landesgruppe Rheinland-Pfalz
13.03.	Schlachtfest Kreisverband Backnang
12.- 16. 04.	Bessarabische Woche in Bad Sachsa
24.04.	AK Heimatarbeitskreise im Heimathaus
24.04.	Hauptversammlung Kreisverband Backnang
24.04.	Treffen in 27616 Bokel, bei Bremerhaven
30.05.	Bundestreffen in Ludwigsburg

Bundestreffen 2010

Unser nächstes Bundestreffen findet am Sonntag,
dem 30. Mai 2010, in Ludwigsburg statt.

Das Thema dieses Bundestreffens ist:
„70 Jahre nach der Umsiedlung“

Die nächste Ausgabe des
Mitteilungsblattes
erscheint am 4. März 2010

Redaktionsschluss
ist der 15. Februar 2010



Bessarabiendeutscher Verein Kreisverband Backnang

Herzliche Einladung zum Schlachtfest

Am Samstag, 13. März 2010, findet das bessarabische Schlachtfest ab 15.30 Uhr in der Gemeindehalle Großaspach statt. Bei der Herstellung von Wurst, Brät oder Geräuchertem waren Salz, Pfeffer, Knoblauch und ein Schnaps die wichtigsten Gewürze, die unsere Vorfahren verwendet haben. Wir freuen uns sehr, dass unsere Fachleute beim Schlachten diese Tradition bis heute pflegen und anwenden. Daher werden auch bei der Schlachtfest-Veranstaltung wieder Spezialitäten aus der ehemaligen Heimat zum Verzehr angeboten. Zu diesem Fest lädt der Kreisverband Backnang alle Gäste aus nah und fern recht herzlich ein. Größere Gruppen können Reservierungen beim Kreisvorsitzenden Adolf Buchfink, Telefon 07191 – 23639, anmelden. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Die Vorstandschaft

Wochenendseminar in Bad Sachsa im November letzten Jahres

Wie üblich stand das Wochenendseminar in Bad Sachsa unter einem Generalthema: Dabei geht es darum, den Nachwachsenen ein Forum zum Umgang mit der eigenen Geschichte, zu bieten. Schritt für Schritt wurde die Geschichte der Bessarabiendeutschen aufgearbeitet. Es gab da viele erfreuliche Geschichtsabschnitte. Waren doch viele geprägt von hervorragendem Gemeinschaftsgeist, Wachstum durch fleißiges, zielstrebiges Arbeiten, friedliches Miteinander- bzw. Nebeneinanderleben mit Menschen verschiedener Nationalitäten mit ihren unterschiedlichen Religionen. Alles wurde gemeistert.

Aber im 16. Wochenendseminar in Bad Sachsa wurde wohl eines der dunkelsten Kapitel der Geschichte der Bessarabiendeutschen erörtert.

Das Thema war: Ansiedlung in Polen.

Wie Dr. Horst Eckert zur Einstimmung auf das Thema vermerkte, gibt es bei Zeitzeugen Schweigen und in Büchern bzw. Chroniken Lücken zum Zeitabschnitt vor der Ansiedlung.

Aber den folgenden Generationen muss aufgezeigt werden, was in dieser Zeit geschah, wie der Einfluss des Gedankens der Deutschen aus dem Reich war, denn die Auswirkungen des Geschehens sind groß und sehr bedauerlich.

Es gibt auf bessarabiendeutscher und auf polnischer Seite sehr viele traurige Einzelschicksale.

Sind wir nach ca. 70 Jahren bereit, zuzuhören, anzusehen und dies auszuhalten?

So formulierte es Dr. Cornelia Schlarb zutreffend in ihrer Andacht. Ja, wir soll-



Dr. Cornelia Schlarb

ten bereit sein. Es ist wichtig für unsere Nachkommen, und unseren Vorfahren sind wir es schuldig.

Zum Thema „Planung, Durchführung und Realität der Ansiedlung in Polen“ hielt Dr. Ute Schmidt einen beeindruckenden Vortrag. In kleinen Gruppen wurden Fragen erörtert wie:

Was waren die historischen Hintergründe für die Ansiedlung?

Wer war zuständig für die Ansiedlung?

Welche Praktiken gab es?

Was dachten und fühlten die Umsiedler bei der Ansiedlung?



Dr. Ute Schmidt

Der Film „Die blonde Provinz“ unterstützte einige Aussagen zur Ansiedlung in Polen.

Vom Deutschen Reich war alles für die Ansiedlung genauestens geplant, um einen sogenannten „Mustergau“ zu schaffen. Die Bessarabiendeutschen waren in diesem großen Geschehen überwiegend nur ein Teilstück. Sie wurden als Menschenreserven und Arbeitskräftepotenziale zur Volkstumsfestigung von Deutschland aus in den eingegliederten Ostgebieten benutzt. Entsprechend wurden sie auch bei der Ansiedlung behandelt.

Die kurze Zeit der Entscheidung zur Umsiedlung war noch nicht vergessen. Vom Lagerleben geprägt und doch noch mit Hoffnung und Glauben begleitet, gaben sie sich der Ansiedlung hin. Die Zeitspanne für das Begreifen der ganzen Tragweite ist nicht abzusehen.

Die Einteilung zur neuen Ansiedlung in verschiedene Fälle war für die Umsiedler sicher auch erniedrigend. Da die Umsiedler nicht in einem leeren Raum angesiedelt wurden, gab und gibt es noch sehr viel zu hinterfragen. Die Ansiedlung in Polen war für die meisten bessarabiendeutschen Familien erdrückend. Aber das Leben für die Familien musste weiter gehen, und es war Krieg.

Der Krieg legte den Bessarabiendeutschen ein schweres Schicksal auf. Sie gaben ihre geliebte Heimat auf, verloren ihr Hab und Gut, und in vielen Familien ereigneten sich noch größere Tragödien. Söhne zogen in den Krieg. Sie waren nicht gut vorbereitet. Sie waren jung und ausweglos. Manche waren auch begeistert. Viele kehrten nicht mehr zu ihren Familien zurück. So hatten viele Familien für ihre Landwirtschaft nach der Ansiedlung nicht genügend Arbeitskräfte. Es gab aber viele Vorschriften, wie die Landwirtschaft zu betreiben war, besonders wegen der Abgaben.

Für das Thema SS war als Referent Herr Milawa vorgesehen, der aber kurzfristig absagen musste. So wurde das Thema, dem man auf keinen Fall ausweichen wollte, nach kurzer Einführung in der großen Runde diskutiert. Dabei zeigte es sich, wie viel aus den eigenen Reihen dazu berichtet werden konnte. Ob aus den eigenen Familien oder aus Nachbar- oder Bekanntenfamilien, es gab immer wieder „Freiwillige“, die sich als „Gerufene“ verpflichtet fühlten und sich schließlich für die Waffen-SS meldeten. Es ist geplant, dieses Thema weiter zu verfolgen. Weitere Recherchen sind als dringend notwendig erachtet worden.

Für die Bessarabiendeutschen war das kirchliche Leben sehr bedeutsam. Es stand die Frage, wie die Evangelische Kirche im NS-Mustergau „Wartheland“ bestehen konnte. Die Gegebenheiten waren total anders und schwierig. Es wurde aber unter schweren Bedingungen nach Wegen gesucht, in den neuen Ansiedlungen das kirchliche Leben zu gestalten. Dieser Problematik widmete sich Pastor Arnulf Baumann in seinem ausführlichen Vortrag.

Es ist nicht möglich, die so bedeutsame und folgenreiche Geschichte dieser Zeit an einem Wochenende zu erörtern und auch nicht in einem Bericht darzulegen. Daher erfolgt der Hinweis, dass die Vorträge der Referenten im Jahrbuch der Deutschen aus Bessarabien 2011 erscheinen werden.

Die „Bessarabiendeutsche Historische Kommission“ versucht, die NS-Zeit aufzuarbeiten. Es ist mit Sicherheit eine langwierige und mühevoll Aufgabe. So kam es in den Vorträgen von Dr. Ute Schmidt und Pastor Arnulf Baumann immer wieder zum Ausdruck. Auch Pfarrer



Auswertung der Ergebnisse der Gruppenarbeit

Egon Buchholz hatte dazu wiederholt Stellung genommen. Es ist geplant, mit weiteren Befragungen von Zeitzeugen, aufschlussreich Auskünfte über den Einzug des NS-Gedankengutes in Bessarabien und über die Ansiedlung in Polen zu erhalten.

Wir hatten es in Bad Sachsa aber auch wieder geschafft, in gemeinsamer Runde zu singen, zu erzählen und uns einen Film über eine aktuelle Reise in die Heimat unserer Vorfahren anzusehen. Dank gilt hier auch wieder den Organisatoren des Seminars, besonderer Dank geht an Erika

Wiener. Sie hat einen guten Ablauf organisiert und hervorragende Referenten eingeladen.

Wir haben uns wieder in der Obhut des Gästehauses am Bornweg in Bad Sachsa sehr wohl gefühlt.

Ilse Michaelis

BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN e.V.

EINLADUNG

**Bessarabische Woche in Bad Sachsa
vom 12. bis 16. April 2010**

Liebe Freunde, liebe Landsleute aus Bessarabien,

Die Bessarabische Woche im Frühjahr jeden Jahres ist schon zu einer guten Tradition geworden.
2010 findet sie zum 13. Mal statt.

Interessierte Landsleute und Angehörige treffen sich eine Woche lang im Gästehaus Am Bornweg im Kurort Bad Sachsa/ Südharz mit Gleichgesinnten, um Vorträge zu hören, zu diskutieren und bessarabische Gemeinschaft zu leben und zu erleben. Neben der „Arbeit“ ist Zeit für das Gespräch miteinander, für Fröhlichkeit in geselliger Runde und genügend Zeit für Entspannung und Erholung.

Freuen Sie sich auf das diesjährige Thema:
„Kirche und Brüdergemeinschaften in Bessarabien“

Dem Thema wollen wir uns in Vorträgen wie im Erleben nähern und den Blick auch in die Gegenwart richten.
Auf eine spannende Woche und gute Begegnungen mit Ihnen freuen sich
Ihre

Arnulf Baumann

Erika Wiener

Die Kosten für die Bessarabische Woche mit Unterkunft und Vollpension im Gästehaus Bornweg 10, Bad Sachsa (kein Zuschlag für EZ) betragen 245,00 EUR pro Person.

Kuranwendungen mit ärztlicher Verordnung können mit der Krankenkasse abgerechnet werden.

Anmeldungen bitte bis zum 9.4.10 an
Bessarabiendeutscher Verein e.V.
Geschäftsstelle Nord
Bleekstraße 20, 30559 Hannover
Tel. 0511/9523930, E-Mail: bessarabien-nord.1@arcor.de

Bessarabiendeutscher Verein Kreisverband Backnang



Liebe Landsleute,
für das Neue Jahr 2010 möchten wir Ihnen rechtzeitig die Termine für die Veranstaltungen des Bessarabiendeutschen Vereins/Kreisverband Backnang mitteilen, damit Sie rechtzeitig planen und buchen können.

Termine im Jahr 2010

Datum	Programmpunkte	Uhrzeit und Ort
13.03.	Schlachtfest	15.30 Uhr Gemeindehalle Großaspach
19.03.	1. Friedhofsbepflanzung	9.00 Uhr Neufürstehütte
24.04.	Hauptversammlung	14.30 Uhr Gaststätte Traube Großaspach
8. + 9.05.	Teilnahme am Aspacher Maimarkt mit einer Ausstellung	Industriegebiet Forstboden
21.05.	2. Friedhofsbepflanzung	9.00 Uhr Neufürstehütte
30.05.	Bundestreffen Ludwigsburg	Forum Ludwigsburg
9. - 11.07.	3-tägiger Ausflug mit dem Bus nach Oberschwaben	Abfahrt wird bei Anmeldung noch mitgeteilt
29.11.	Besen Möhle	Besenbesuch Möhle Allmersbach Beginn um 15.00 Uhr
11.12.	Adventsfeier	14.30 Uhr Gemeindehalle Großaspach

Zu allen Veranstaltungen wird recht herzlich eingeladen.

Der Vorstand
Adolf Buchfink

Einladung

Wie bereits im Mitteilungsblatt und in der Terminliste veröffentlicht, findet das traditionelle Treffen der

Arbeitskreise der Heimatgemeinden

am

Samstag, dem 24. April 2010,

um 10:00 Uhr

in Heimathaus in Stuttgart statt.

Hierzu möchten wir alle Landsleute und Freunde sehr herzlich einladen.

Nach der Begrüßung und dem Wort zum Tag wird ein Schwerpunktthema, das sich wie immer mit **unserer Geschichte** befassen wird, die Diskussionsgrundlage für den Vormittag sein. Nach dem gemeinsamen Mittagessen ist der Nachmittag überwiegend für den Erfahrungsaustausch vorgesehen. Als Anregung zur Diskussion möchten wir den Stand der bisher erfassten Dokumentationen (Chroniken, Bildersammlungen usw.) und die Möglichkeit der Erstellung von Bilddokumentationen vorstellen.

Bei Kaffee und Hefezopf soll dann unser Treffen so gegen 17:00 Uhr seinen Ausklang finden.

In den letzten Jahren hatten wir immer sehr spannende Schwerpunkte und angeregte Diskussionen, die besonders für Landsleute und Freunde, die nicht mehr zur Erlebnissgeneration gehören, viel neue und interessante Erkenntnisse gebracht haben.

Bringen Sie auch Freunde und Bekannte mit, die Interesse an unsrer Geschichte haben. Wir freuen uns deshalb auf Ihren Besuch.

Arbeitskreis der Heimatgemeinden



Die Umsiedlung der Dobrudschadeutschen im November 1940

Von Studienrat Otto Klett (aus Cobadan, Kreis Constantza)

Aus der Dokumentation des ZgV in Berlin (Original, 17. Mai 1961) und von Frau Knopp-Rüb zugesandt mit dem Hinweis auf die Umsiedlungsaktion vor 70 Jahren. - Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte des Dobrudschadeutschtums schreibt der Verfasser:

Die einzelnen Vorgänge, die zu der verfrühten Umsiedlung der Dobrudschadeutschen geführt haben, können heute nicht mehr genau festgestellt werden. Bei den Bessarabiendeutschen und Nordbuchenlanddeutschen war die Umsiedlung verständlich. Diese Gebiete waren im Juni 1940 an die Sowjetunion gefallen, und die dortigen Deutschen warteten auf eine Umsiedlung ins Reich, weil sie unter den

neuen Machthabern nicht mehr bleiben konnten. Bei den Dobrudschadeutschen jedoch war die Lage anders: sie gehörten dem rumänischen Staate an, und es war nicht einzusehen, warum sie ihre Heimat verlassen sollten. Mit dem Gedanken einer allgemeinen Umsiedlung hätten sich bei einer Befragung nur die wenigsten befreunden können. - Sicherlich wären die meisten Dobrudschadeutschen unter normalen Verhältnissen nicht bereit gewesen, sich umsiedeln zu lassen, wenn man mit der „Heimholung ins Reich“ an sie herangetreten wäre. Diejenigen, die aus der Dobrudschadeutschen weg wollten, waren schon zum größten Teil im Sommer 1939 und Anfang 1940 durch die sogenannte Vor-

umsiedlung - zwischen 1600 und 1700 Personen - ins Reich gekommen. Die Volksgruppenführung der Deutschen in der Dobrudschadeutschen sah sich in den dreißiger Jahren vor ein Problem gestellt, das sie aus eigener Kraft nicht lösen konnte.

Wie sollte den landlosen deutschen Bauern in der Dobrudschadeutschen geholfen werden, die sowohl wirtschaftlich als auch völkisch gefährdet waren? Der damalige Gauleiter hatte sich deshalb für eine Auswanderung derselben nach Deutschland eingesetzt. Dort wurden Arbeitskräfte gesucht, insbesondere auf dem Gebiet der Landwirtschaft. Diese Aktion wurde dann aber wieder eingestellt; es hieß, die Volksgruppe dürfe nicht weiter geschwächt werden.

Im Sommer 1940 hatte sich bei den entsprechenden Stellen über die Umsiedlung ein Für und Wider ergeben, bis dann der Befehl kam: die Dobrudschadeutschen sind umzusiedeln. Im Oktober 1940 wurde ein „Staatsvertrag“ zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Rumänien zwecks Rückführung der Deutschen aus dem Südbuchenland und der Dobrudscha abgeschlossen. Zur Ausarbeitung des Vertrages wurde kein Dobrudschadeutscher hinzugezogen, geschweige denn auch nur gehört. Das zeigt, daß die Volksdeutschen gleich von Anfang an als Objekt betrachtet wurden.

In den letzten Tagen des Oktober wurde im Lager Stahnsdorf, Berlin, das Umsiedlungskommando Südbuchenland und Dobrudscha aufgestellt. Es war in die Gebietsstäbe Radautz, Gurahumora und Konstanza unterteilt. Das Kommando Dobrudscha traf am 30. Oktober in Konstanza ein. Hier hatte schon eine Abzweigung von dem Kommando Bessarabien gewartet, um vereint mit der Arbeit beginnen zu können. Dem Gebietsstab Konstanza gehörten fast 160 Personen an: der Gebietsbevollmächtigte, die 7 Ortsbevollmächtigten (die Dobrudscha war in sieben Ortsbezirke, Do 1 bis Do 7, eingeteilt worden), die Leiter der verschiedenen Abteilungen, die Taxatoren, Ärzte, Schwestern, Dolmetscher, Fahrer und die Mitarbeiter in den Stäben und in der Leit- und Verschiffungsstelle Cernavoda. Außerdem wurden nahezu 100 Dobrudschadeutsche zu einer untergeordneten Mitarbeit herangezogen, darunter der neuernannte Gauleiter als Verbindungsmann zur Volksgruppe. Wie zu erwarten war, konnte der Gauleiter bei Entscheidung wichtiger Fragen nicht in Erscheinung treten.

Nach einer kurzen Unterweisung der Kommandomitglieder wurden die Ortsstähler auf die Dörfer hinausgeschickt, den Leuten mitzuteilen, daß ein Kommando da sei, das die Dobrudschadeutschen umzusiedeln habe. Der Ruf des Führers ergehe jetzt auch an die Dobrudschadeutschen; es möchte doch jeder diesen Ruf hören, und wer zur Umsiedlung bereit ist, der solle sich registrieren lassen. Das Vermögen würde der rumänische Staat übernehmen, und jeder Umsiedler solle ein seinem jetzigen Besitz entsprechendes Vermögen in Deutschland erhalten.

In den Dörfern wurde in deutscher und rumänischer Sprache ein Aufruf der Volksdeutschen Mittelstelle, Abteilung Umsiedlung, angeschlagen, der von einer Ausreise nach Deutschland sprach, der einerseits so wenig aussagte, andererseits aber doch wieder so weittragend war. In den deutschen Dörfern hatte er wie ein Blitz eingeschlagen. – „Die Umsiedlung

wird in kürzester Zeit durchgeführt.“ – Wenn auch in den zurückliegenden Wochen unter den Dobrudschadeutschen gerüchelt wurde von einer Umsiedlung gesprochen worden war, so hatte mit ihrer Durchführung doch niemand ernstlich gerechnet. Für einen Teil der Volkgruppe wäre sie noch diskutabel gewesen: für die Landlosen, für die Ärmeren; aber jetzt sollten alle gehen. Wie sollte man sich entscheiden? „Gehen wir oder gehen wir nicht?“ hieß es überall. Den Besitzlosen fiel die Wahl leichter, und sie sagten: „Wir gehen!“ Die Besitzenden sagten: „Wir bleiben!“ Andere waren wieder unentschieden. – Was sollte gemacht werden? Wie sollte man in der kurzen Zeit, von heute auf morgen, seine Wirtschaft auflösen? Die Fragen wollten kein Ende nehmen. Und wie ist es mit den Sicherungen für uns bestellt, was hat man mit uns vor, wo kommen wir hin? Darauf gaben die

Mit diesem Bericht aus der alten Heimat grüße ich alle Landsleute und wünsche ein friedvolles, frohes und gesundes Neues Jahr!

*Ihre Gertrud Knopp-Rüb,
Ehrenvorsitzende
der Dobrudschadeutschen*

Reisemitteilung:

Die Kreisgruppe Heilbronn plant in diesem Sommer – aus Anlass 70 Jahre Umsiedlung – noch einmal eine Reise in die alte Heimat Dobrudscha.

Interessenten bitte baldmöglichst melden bei

Gertrud Knopp-Rüb,
Tel. 0711-591145

oder bei

Maria Lautenbach,
Tel. 07131-254 761

Angehörigen des Umsiedlungskommandos nur verschwommene Antworten. Das bedrückte ebenfalls. – Führende Männer des Dobrudschadeutchtums kamen zu Beratungen in Konstanza zusammen. Sie wollten Klarheit, wollten Sicherheit; aber keiner war da, dem sie ihre Bedenken hätten vortragen können. Bei den Beauftragten für die Umsiedlung war ein derartiges Beginnen zwecklos. Ganz im Gegenteil, es löste unliebsame Reaktionen aus. – Draußen auf den Dörfern aber nahm alles seinen Lauf.

Die Ortsbevollmächtigten waren da und hatten mit ihrer Arbeit begonnen. Die Umsiedlungswilligen machten den Anfang. Es ließen sich immer mehr registrieren, und alles vollzog sich so, wie es geplant war. Diejenigen, die auf keinen Fall gehen wollten, waren plötzlich in der Minderheit. Es hatten sich Familien zusammengetan, die zurückbleiben wollten, aber sie konnten sich dann doch nicht aus

der Gemeinschaft lösen: die Gemeinschaft war stärker als sie. Und auch sie gingen letzten Endes daran, zu ordnen, zu verkaufen, zu verpacken, und was gab es in jenen Tagen nicht alles zu tun!

Es war ein allgemeiner Aufbruch. Die umwohnenden Völker standen fassungslos da: „Was, ihr Deutschen wollt gehen? Ihr wollt eure schönen Häuser, Höfe und Dörfer verlassen? Das ist doch unmöglich! Wie könnt ihr nur!“ Und jetzt kamen Rumänen und fragten: „Haben wir euch etwas getan? Warum geht ihr? Bleibt doch!“ Führende Rumänen schalteten sich ein und versuchten, aufzuhalten – doch vergeblich.

In den Städten waren die deutschen Bauern vorherrschend, sie gaben dem Straßenbild das Gepräge. Mit ihren Fuhrn waren sie hereingekommen und kauften so viel, daß es in den Geschäften bald nichts mehr zu kaufen gab: keine Koffer, Schuhe, Taschen, keine Stoffe, keinen Kaffee, Tee, keine Seife und dergleichen mehr. Sie kauften auf Vorrat. Es war ihnen gesagt worden, sie täten gut daran, wenn sie das alles mit ins Reich hinaufbrächten. – Die Kaufluote, die Juden und Griechen, die Armenier und auch die Rumänen witterten ihre Zeit für gekommen. Sie forderten Preise, die sie vorher nicht gewagt hätten zu nehmen. Jetzt war es ja möglich, die Waren gingen so und so los. Damals, in den Tagen der Umsiedlung, war neben den vielen Sorgen und mancher Ablehnung doch auch ein anderes noch zu spüren: ein Zugetansein, ja sogar eine Begeisterung für die deutsche Sache. Der Glaube an Deutschland hat in dem Für und Wider für die Umsiedlung den Ausschlag gegeben; ohne ihn wäre es zu keinem allgemeinen Aufbruch in der Dobrudscha gekommen. Unsere Bauern haben an Deutschland und an das deutsche Volk geglaubt. Für sie war alles, was damit zusammenhing, schön und gut und groß. Deutschland, das war doch so etwas wie die Sonne am Himmel. Im Blick zur Sonne war nichts dazwischen, das Schatten geworfen hätte. So gingen die meisten Dobrudschadeutschen recht zuversichtlich aus ihrer Heimat fort. Es ging ja nach Deutschland!

Die ganze Umsiedlungsaktion verlief wie geplant, reibungslos, ein Meisterstück der Organisation. Die beiden wichtigsten Aufgaben waren die Registrierung und die Taxation. – Durch die Registrierung schieden die Dobrudschadeutschen aus dem rumänischen Staatsverband aus, hörten auf, rumänische Staatsbürger zu sein und wurden vorläufig unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt. Später sind sie im Einzelverfahren eingebürgert und deutsche Staatsbürger geworden. – Durch die Taxation wurde das Vermögen der Dobrudschadeutschen er-

faßt und geschätzt. Dieses Vermögen: Grund und Boden, Gebäude, lebendes und totes Inventar, Vorräte usw. verblieb dem rumänischen Staat. Rumänien hatte sich verpflichtet, das übernommene Vermögen an Deutschland auszubezahlen. Die Zahlungen sollten in der Hauptsache durch Sachlieferungen, wie Getreide und Erdöl, erfolgen. Tatsächlich hat Rumänien im Laufe des Krieges durch direkte Lieferungen und durch Verrechnungen über die Forderungen für die in Rumänien stationierten deutschen Truppen diese Schulden zum großen Teil getilgt. Die Dobrudschadeutschen haben also das Recht, an die Nachfolger des Reiches Forderungen zu stellen.

Die Taxation des dobrudschadeutschen Vermögens ist ein recht trübes Kapitel. Erstens wurde nicht das gesamte Vermögen aufgenommen, und zweitens wurden die Umsiedler auf das Größte überteuert. Die Taxatoren brachten keine Kenntnisse über Land und Leute mit und sahen all das, was nicht so war wie in Deutschland, geringschätzig an. Auf die schon zu Schleuderpreisen verkauften Stücke wurde keine Rücksicht genommen. Das Bargeld ist wohl einbezahlt, aber zu dem ungünstigsten Kurs wie nur möglich umgerechnet worden. Anstatt 1 : 42 mußte die Reichsmark mit 50 Lei bezahlt werden. Eine doppelte Benachteiligung also. Noch katastrophaler war die Einschätzung des Bodens. Eine einzige kurze Fahrt aufs Feld sollte dem Taxator über die Güte des Bodens Auskunft geben. Die Einstufung war dann auch danach: Bester Boden wurde als minderwertiger eingesetzt. – Die Taxatoren klebten des weiteren zu sehr an den ausgegebenen Richtlinien, sie hatten nicht den Mut, den Tatsachen entsprechend zu handeln. – Nach der Umsiedlung erschien es den verantwortlichen Stellen doch nicht ganz geheuer, wie man mit den Umsiedlern umgegangen war, und es wurde eine jetzt langwierige und kostspielige Nacherfassung und Nachschätzung durchgeführt.

Über die Mitnahme von Vermögenssachen waren im Vergleich zu anderen Gebieten viel günstigere Richtlinien vorhanden. Jedenfalls wurde von den meisten die gegebene Spanne gar nicht ausgenützt. Das Großgepäck ist auf der Donau bis Wien gekommen und dort in einem Großlager aufgestapelt worden. Als die Umsiedler nach einigen Monaten ihre Kisten und Ballen zugestellt bekamen, da fehlte vielen vieles. Es war in großem Maßstab geplündert worden. Vielleicht die Hälfte der Umsiedler kam teilweise um ihre Stoffe, Wolle, um ihren Kaffee, Tee usw. In dem Bericht über die eingeleitete Untersuchung der Wiener Gauleitung war dann auch davon die Rede, daß die Waren vor dem Verderb haben sicher-

gestellt werden müssen! Eine Entschädigung haben die Betroffenen nie erhalten. Eine erste große Enttäuschung der Umsiedler in Deutschland!

Schon wenige Tage, nachdem das Umsiedlungskommando seine Arbeit aufgenommen hatte, wurde mit dem Abtransport der Umsiedler begonnen. Mit 24 Transportzügen, einem Treckzug aus Fachria1, einem Schiff mit Jakobsonstälern, mit Lastkraftwagen aus den Streusiedlungen und dem Krankentransport sind die Dobrudschadeutschen zur Leit- und Verschiffungsstelle Cernavoda gebracht worden. Zwei Wochen lang dauerte die Verschiffung. Von Cernavoda ging es ausschließlich mit Schnelldampfern in 25 Transporten bis zum Lager Semlin bei Belgrad. Man hatte alle Schnelldampfer der DDSG eingesetzt, um einem möglichen Eisgang in dieser Jahreszeit zuzukommen.

Der Monat November ist ja, wenn man für solch eine Aktion gutes Wetter haben will, als ausgesprochen spät anzusehen. Es war aber in jenen Tagen so, als ob die alte Heimat den Umsiedlern noch einen letzten lieben Gruß hat zukommen lassen wollen. Das Land lag fast alle Tage während der Umsiedlung im prächtigsten Sonnenschein da. Eine herrliche Fernsicht ließ jeden noch einmal alles klar in sich aufnehmen. Ein tiefblauer hoher

Himmel ergab eine besondere Weihestimmung. Wer damals durch das Land fuhr, wird diese Tage nicht vergessen können.

Die Straßen der Dobrudscha sahen in jenen Novemberwochen manch ungewohntes Bild. Da waren einmal die deutschen Autos. NSKK-Leute halfen die Aktion programmäßig, pünktlich auf die Minute, durchführen. NSV-Leute und Rote-Kreuz-Schwester waren helfend tätig. Ein Gegenstück zum deutschen Auszug bildete die rumänisch-bulgarische Umsiedlung. Auch Bulgarien hatte mit Rumänien einen gegenseitigen Umsiedlungsvertrag abgeschlossen. Alle Bulgaren aus der Norddobrudscha mußten in die Süddobrudscha übersiedeln und umgekehrt die Rumänen und Mazedo-Rumänen vom Süden in den Norden. Diese Umsiedler zogen mit ihrer beweglichen Habe nur mühsam auf Ochsen- und Pferdegespannen auf den Straßen dahin. Es fehlte ihnen jegliche Unterstützung. – In manchen Dörfern sind die Mazedo-Rumänen sofort nach Weggang der Deutschen in deren Häuser eingezogen, gleich drei bis vier Familien auf einmal. Die andere Lebensweise dieser Umsiedler hat es mit sich gebracht, daß Haus und Hof anderen Bestimmungen zugeführt wurden wie bisher.

Fortsetzung folgt

Treffen am Reformationstag in Todendorf

Der Arbeitskreis Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg hatte auch in diesem Jahr am Reformationstag zu einem Treffen eingeladen. So bereiteten Leonide Zilian und Erwin Reinhardt

unser wundervolles Traditionstreffen am 31.10.2009 in Todendorf bei Teterow mit viel Eifer und Liebe vor. Als Dank wurde ihnen von sehr vielen ein großes Lob ausgesprochen.



78 Teilnehmer waren gekommen; sie wurden auf das herzlichste von unserer Vorsitzenden, Ingrid Versümer, begrüßt.

Heimatreunde aus Berlin, Potsdam und aus vielen Teilen Mecklenburgs waren erschienen. Als älteste Teilnehmerin wurde Frau Selma Scheck (90 aus Teplitz) mit viel Applaus begrüßt. Aber auch Frau Ida Zander scheute es mit ihren 84 Jahren nicht, an dem Beisammensein teilzunehmen.

Mit dem Vortragen des Gedichtes „Erinnerungen“ durch Tina Zilian wurden alle auch emotional auf die Veranstaltung eingestimmt.

Ich staune immer wieder darüber, wie viele Landsleute Hunderte von Kilometern fahren, um an unseren Treffen teilzunehmen. Was mögen wohl dafür die Beweggründe sein? Vielleicht könnten einige beim nächsten Treffen auch darüber berichten.



Emil Bässler sprach über die Bedeutung des Reformationstages und ging dabei auch auf das Alte Testament ein. Mit dem Lied „Großer Gott wir loben dich“ wurden seine Worte zum Tage beendet.

Mit seinem ausgezeichneten PowerPoint-Vortrag setzte Klaus Nitschke die Veranstaltung fort. Er stellte anhand seiner Vorfahren die Geschichte der Bessarabiendeutschen sehr anschaulich dar. Sehr interessant waren die Fotos, die Kirchen und Schulen, Landschaften und Bauernhäuser unserer Heimat zeigten. Wie schwer hatten es doch unsere Vorfahren. Noch heute gilt ihnen unsere große Bewunderung. So mancher erkannte seine ehemalige Kirche wieder. Welche Gedanken mögen sie bewegt haben?



Als Fotos ehemaliger Schulen gezeigt wurden, ging ein Raunen durch die Reihen. Etliche erinnerten sich sicher an ihre ehemaligen Lehrer und so manchen Schulstreich.

Aus dem ländlichen Leben wurden ebenfalls interessante Fotos gezeigt, besonders die älteren Heimatreunde wurden an die oft sehr schwere Arbeit erinnert. Zu sehen waren auch unsere wunderbaren Früchte: Melonen, Weintrauben, Paprika usw., die daheim so herrlich schmeckten. So mancher junge Gast staunte auch darüber, wie weit das Handwerk und auch das kulturelle Leben in unserer Heimat entwickelt waren.

Besonders interessant wurden auch die Umsiedlung, die Flucht, das Leben in den Lagern und in Polen und der Neuanfang im Osten und im Westen Deutschlands dargestellt.

Die Mittagspause wurde zu regen Gesprächen genutzt. Es war ein sehr herzliches Miteinander, das dieses Treffen besonders auszeichnete. Alte Freunde trafen sich und neue Freundschaften wurden geknüpft. Viele sprachen noch im schwäbischen Dialekt und persönliche Erinnerungen an Bessarabien und Polen wurden ausgetauscht.

Leider beendete ein Stromausfall den Film „Die Schwaben in Deutschland“, dessen Vortrag von Ernst-Ulrich Versümer vorbereitet worden war. Doch jetzt zeigte sich die Improvisationsstärke der

Bessarabier. So gab es zu dem herrlichen Kuchen – gespendet von den Mitgliedern des Arbeitskreises – Wasser anstelle von Kaffee. Auch diese Begebenheit wird uns in Erinnerung bleiben.

In den Pausen war auch der Büchertisch ständig umlagert. In bewährter Weise gaben Frau Christel Bäßler und Helga Schmidt bereitwillig Auskunft beim Verkauf der Bücher.

Was wäre eine Zusammenkunft der Bessarabiendeutschen ohne Gesang? Viele alte Volkslieder und auch unser Heimatlied wurden gesungen.

Spontan sangen viele im Saal mit, als Herr Professor Kappel, Herr Klaiber, Herr Schramm, Frau Elvira Schmidt und eine weitere Heimatreundin ein rumänisches Lied anstimmten.

Unser Dank gilt allen, die zum Gelingen des Treffens beigetragen haben.

Unser Dank gilt aber auch besonders den Heimatreunden, die durch eine bereitwillige Spende dazu beitragen, dass es immer wieder möglich ist, solche schönen Treffen zu organisieren.

Alle freuen sich auf ein Wiedersehen am 16. Mai in Klink.

*Erika Kilian (geb Herrmann aus Krasna),
Arbeitskreis Meckl.-Vorpommern
und Brandenburg*

Überwindung lebensbedrohlicher Nöte in der Menschheit

Leider gibt es in unserem viel gepriesenen Wirtschaftswunderland immer noch große Kinderarmut. Auch bei Erwachsenen treten täglich viele schwer wiegende Nöte auf, durch Arbeitslosigkeit und andere Einwirkungen, bis hin zu den vielen zigtausenden von Obdachlosen allein in Deutschland. Auf der anderen Seite sind wir immer noch nicht aus der Finanz- und Wirtschaftskrise heraus, die vor über einem Jahr plötzlich wie ein Gewittersturm über die Welt hereinbrach. Schon im März 2009 hat Bundespräsident Horst Köhler dazu Stellung genommen und uns auf harte Zeiten eingestimmt. Anscheinend stimmt es doch, dass irgendwie Reiche immer reicher werden und Arme immer ärmer. Wie kommen wir in unserer modernen Zeit aus solchen Teufelskreisen wieder heraus? Viele Politiker und andere raten und appellieren so oder anders. Aber offenbar hilft das alles nicht viel. Vielleicht sollten wir alle miteinander mehr auf Gott hören und seinem Wort gehorchen. Der Monatsspruch – und der Zusammenhang, in dem er steht (5. Mose 15, 1-11) – weisen uns auf eine heiße Spur, wie das große Menschheitsproblem angegangen werden kann:

Die Realität der Armut (V. 11 a)

Die oben geschilderte Not ist keine Neuerscheinung unserer modernen Zeit. Auch im frühen Altertum und im Volk Israel und durch alle Zeiten hindurch hat es die großen Probleme der Menschheit gegeben. Es heißt ganz einfach und schlicht: „Es werden allezeit Arme sein im Lande“. So ist es bis heute. Wir haben es mit allen unseren menschlichen Anstrengungen nicht geschafft, das zu ändern. Man sollte es nicht glauben, wenn man die Fortschritte der Menschheit anschaut. Aber immer wieder ist versäumt und vergessen worden, was unser Text sagt.

Damit ist Gott vergessen und umgangen worden. So ist es dann auch kein Wunder, wenn wir Menschen allein mit unseren großen Anstrengungen nicht weiter kommen. Denn weiter geht es nur mit Gott.

Das Gebot Gottes (V.6. 10. 11b)

Es heißt weiter im Monatsspruch: „*Darum gebiete ich dir und sage:*“ Das Gebot Gottes ist uns Menschen oft viel zu unverständlich und lästig. Wir wollen uns nicht wie kleine Kinder befehlen und herum-schubsen lassen. Das aber ist zu unserem eigenen Nachteil. Stellen Sie sich vor, wir würden bei unserem heutigen Verkehr ohne Straßenverkehrsordnung, jeder nach seinem Willen und Gutdünken fahren. Das Chaos wäre perfekt. – So geht der Mensch ohne Gott auch immer wieder in das Chaos. Wir sollten dringend beachten, dass das Gebot Gottes in der ganzen Bibel immer zuerst Gabe Gottes und dann erst Aufgabe ist: „*Denn der Herr, dein Gott, wird dich segnen, wie er dir zugesagt hat. Dann wirst du vielen Völkern leihen.... Denn dafür wird dich der Herr, dein Gott, segnen in allen deinen Werken und in allem, was du unternimmst.*“ Schon gleich am Anfang der Geschichte Gottes mit Abraham sagt Gott zu ihm: „*Ich will dich segnen... und du sollst ein Segen sein.*“

Erst danach wird die Aufgabe gestellt: „*Darum gebiete ich dir, dass du deine Hand aufstust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande.*“ Das sollen wir modernen Menschen immer wieder sehen und erkennen, dass wir unter dem Segen Gottes und durch ihn immer wieder so reich werden, dass wir Ärmeren etwas abgeben können.

Die Weitergabe (V.7.9.11b)

Die Anleitung zur Weitergabe sehen wir in den angegebenen Versen und merken, dass die Arbeit der Wohltätigkeit in un-

serem Innern beginnt: „... so sollst du dein Herz nicht verhärten und deine Hand nicht zuhalten gegenüber deinem armen Bruder. ... Und dass du deinen armen Bruder nicht unfreundlich ansiehst und ihm nichts gibst. ... Darum gebiete ich dir und sage, dass du deine Hand aufstust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande.“

Und nun sind wir dran! Es geht zuerst um das Hören von Gottes Wort und dann um das Geben im Gehorsam gegen Gott und seinem Wort. In jeder Krise steckt auch eine Chance. In seiner Rede zur Wirtschaftskrise sagte Horst Köhler: Wir haben die Chance, Freiheit und Verantwortung in unserer Zeit nachhaltig aneinander zu binden.“

Auf diese Chance weist uns auch unser Monatsspruch hin. So werden dann alle vom Segen Gottes leben können. Denn „Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelegen über alles Geld und Gut. Wer auf Gott sein´ Hoffnung setzt, der behält ganz unverletzt einen freien Helldemut.“

*Prediger i. R. Friedrich Büchle,
Talhauser Str. 31, 78647 Trossingen*

Monatsspruch für Februar:

Die Armen werden niemals ganz aus
deinem Land verschwinden.
Darum mache ich dir zur Pflicht:
Du sollst deinem Not leidenden
und armen Bruder,
der in deinem Land lebt,
deine Hand öffnen.

*5. Mose 15, 11
nach einer neueren Übersetzung*

Joachim Gauck über die Frömmigkeit der Bessarabiendeutschen

Der als Bürgerrechtler in der Zeit der friedlichen Revolution in der DDR und vor allem als erster Chef der Behörde für die Stasi-Unterlagen bekannt gewordene Joachim Gauck hat kürzlich ein Erinnerungsbuch veröffentlicht „Winter im Sommer – Frühling im Herbst“ (Siedler Verlag Berlin, 2009). Darin geht er auf seine Erfahrungen als junger Pastor in Mecklenburg in der Umgebung von Güstrow ein, durch die er auch mit Bessarabiendeutschen in Berührung kam. Er ist sich in dieser Zeit dessen bewusst, dass er

in vielem noch ein Anfänger ist. Er schreibt auf Seite 116:

„Für Orientierungs- und Heimatlose mag schon das Bisschen, das ich an Glauben und Wissen gelernt hatte, viel gewesen sein. Ihnen konnte ich Überlebenshilfe und Halt bieten, hier war ich der Gebende. In anderen Fällen aber wurde ich der Nehmende. Da begegneten mir Menschen, oft Flüchtlinge aus Bessarabien oder Hinterpommern, einfache Menschen mit einer schlichten Sprache und schlichten Umgangsformen, die mit ihrem Gott lebten, die täglich beteten, die regelmäßig die Bibel

lasen und aus einer Kraft heraus handelten, die ich erst noch erlangen wollte. Angesichts ihrer Glaubensfestigkeit verstummte der akademisch gebildete junge Mann, der ihnen rhetorisch und an theologischem Wissen weit überlegen war. Ich stand vor ihnen wie ein armer Bettler, weil ich die Kraft, die Güte, die Treue nicht kannte, die diese Menschen ausstrahlten. Ich trat in Beziehung zu einer Lebenswelt, in der nicht ständig kritisch gefragt wurde, ob der Glaube tragbar sei, ob er dem Zweifel standhielte. Vielmehr lebten mir diese Menschen vor: „Ja, das Leben mit Gott

ist ein gangbarer Weg, du kannst dich darauf verlassen.“ Die Flüchtlinge aus Bessarabien gaben mir ein Beispiel, dass die Anfechtungen durch den Zweifel und das Unheil der Welt zu ertragen waren, und so verloren sie ihre teuflische, gegengöttliche Kraft.“

Man merkt diesen Sätzen an, wie tief der Eindruck war, den die Frömmigkeit dieser Menschen auf den jungen Gauck gemacht hat. Er hatte bis dahin den Glauben wohl mehr von der intellektuellen Seite erfahren, als gedankliches Problem, das sich gegenüber allerhand Zweifeln zu behaupten hatte. Nun begegnete er Menschen, die den Glauben einfach lebten und sich davon getragen wussten. Sein Bericht ist ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, wie ein schlichtes Lebenszeugnis auch auf einen geistig wachen jungen Mann wirken kann. Es spricht für Gauck, dass er sich von dem schlichten Glauben der Bessarabiendeutschen (und der aus Hinterpommern und anderswo her Stammenden) in seiner Gemeinde hat beeindruckt lassen. Es spricht für diese Gemeindeglieder, dass sie dem jungen Pastor Einblick in ihr Glaubensleben gaben.

Für uns Bessarabiendeutsche sind die Worte Gaucks ein Hinweis darauf, wie viel unsere Vorfahren trotz aller materieller Verluste doch mitgebracht haben an wertvollen Erfahrungen des Glaubens. Gerade weil sie durch Umsiedlung und Flucht fast allen persönlichen Besitz verloren hatten, wirkte ihre Glaubensstreu um so überzeugender. Sie waren lebendige Beispiele dafür, dass Menschen schwerste Lebenskrisen aus der Kraft des Glaubens heraus durchstehen können. Das hat Eindruck gemacht, nicht nur in Mecklenburg, sondern auch an vielen anderen Orten in Deutschland und anderswo.

Bis heute wirkt dieses Beispiel nach. Immer wieder höre ich von jüngeren Menschen, wie sehr es sie beeindruckt hat, dass ihre Großväter, Großmütter und andere ältere Verwandte die Schicksalsschläge getragen haben, die sie zu bewältigen hatten, ohne darüber zu verzweifeln oder auch nur zu klagen. Das unterscheidet jene Generation von der heutigen, leicht zum Jammern bereiten heutigen Generation. Es lohnt sich darüber nachzudenken, woher die früheren Generationen die Kraft bezogen, ihre Schicksalswege zu bestehen, ohne zu klagen.

Joachim Gauck können wir dankbar sein, dass er seine Erfahrungen mit der Frömmigkeit der Bessarabiendeutschen so ehrlich geschildert hat. Olaf Hollinger aus Jena danke ich für den Hinweis auf diesen Bericht über die Nachkriegszeit, den er selbst einem nicht-bessarabischen Bekannten verdankt. Auch dies ist übrigens ein Hinweis darauf, wie das Beispiel unserer Vorfahren immer noch weiter wirkt.

Pastor i. R. Arnulf Baumann, Wolfsburg

KURZNACHRICHTEN

Der Gemeinschaftsverband Nord-Süd löst sich auf. Der frühere Bessarabische Gemeinschaftsverband, der sich vor einigen Jahren in „Gemeinschaftsverband Nord-Süd“ und das frühere Verbandsblatt „Brüderbote“ dementsprechend in „Nord-Süd-Kontakt“ umbenannt hatte, hat sich zum Jahresbeginn aufgelöst. Die sechs Gemeinschaften im Norden mit rund 200 Mitgliedern schließen sich dem Hannoverschen Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften an, der auch das Freizeitheim Hohenböken in Bookholzberg bei Delmenhorst übernimmt. In Süddeutschland hatten sich die Mitglieder bereits weitgehend regionalen pietistischen Verbänden angeschlossen; das Freizeitheim Aichenbach in Schorndorf bei Stuttgart wird von der Mission für Südosteuropa in Siegen weitergeführt, die bereits in Bessarabien in enger Verbindung zu den Bessarabischen Brüdergemeinden stand und auch bei der Weiterführung des Gemeinschaftslebens in der Nachkriegszeit geholfen hat. In Möglingen bei Stuttgart besteht nach wie vor eine Bessarabische Gemeinschaft im Hause des Ehrenbundesvorsitzenden Dr. h. c. Edwin Kelm, zu der sich auch viele russlanddeutsche Spätaussiedler halten. - Bei einer Veranstaltung am 10. Januar 2010 in Bookholzberg rief der Präses des Dachverbands Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften), Michael Diener/Kassel, zu einer christlichen Gemeinschaftsarbeit auf, die dem Menschen diene, wobei diakonische Akzente besonders wichtig seien. Der Vorsitzende des Hannoverschen Verbands, Pastor Georg Grobe/Bovenden bei Göttingen, begrüßte die neuen Mitglieder. Der Hannoversche Verband ist an 150 Orten in Niedersachsen und Bremen mit rund 5.000 Mitgliedern und regelmäßigen Besuchern vertreten. - Damit endet ein organisatorischer Zusammenschluss, der weit in die Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche in Bessarabien zurückreicht und wesentlich zur Prägung der Frömmigkeit der Bessarabiendeutschen beigetragen hat, auch in der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik und sogar in der DDR. *Baumann, nach idea, Januar 2010*

Die weißrussischen Behörden haben Sanktionen gegen zwei polnische katholische Priester verhängt. Ihnen sei nach einer Meldung des staatlichen Polnischen Rundfunks die Fortsetzung ihrer religiösen Arbeit im Land untersagt worden. Es werde ihnen vorgeworfen, ihren Dienst nicht in weißrussischer Sprache ausüben zu können. Beide seien dem Be-

richt zufolge bereits ausgereist. Sie dürften die jeweils nur für ein Jahr erteilten Arbeitserlaubnisse für ausländische Priester jedoch von Polen aus erneut beantragen. Hintergrund ist, dass es im Westen Weißrusslands eine starke polnische Minderheit katholischen Glaubens gibt, die aus Mangel an eigenen Priestern auf die Hilfe ausländischer Pfarrer angewiesen ist. Rund ein Drittel der mehr als vierhundert katholischen Priester in Weißrussland kommt aus Polen. Die Regierung sieht darin eine Gefährdung der Loyalität gegenüber Weißrussland, insbesondere wenn die polnischen Priester die Landessprache nur unzureichend beherrschen. Seit 2004 verbot die Regierung in Minsk etwa 30 ausländischen Geistlichen und Ordensfrauen die Fortsetzung ihrer Arbeit im Land. Sie fordert von der katholischen Kirche Weißrusslands den Verzicht auf ausländische Pfarrer.

Nach KNA/Ev. Zeitung Hannover, Januar 2010

Rund 200 orthodoxe Christen haben im Dezember im Zentrum der moldauischen Hauptstadt Kischinew/Chisinau einen jüdischen Chanukkaleuchter demoliert und durch ein Holzkreuz ersetzt. Nach Medienberichten sei die Gruppe von einem Priester angeführt worden. Er habe über Lautsprecher gesagt: „Die Juden können versuchen, uns zu töten und unsere Kinder zu traumatisieren.“ Es sei ein Sakrileg und ein Zeichen staatlicher Schwäche, dass die Erlaubnis zum Aufstellen des Leuchters gegeben wurde, der zum jüdischen Lichterfest im Dezember gehört. 15 bis 20 Polizisten beobachteten das Geschehen, griffen aber nicht ein. Der Moldawische Justizminister Alexandru Tanese verurteilte die Tat. Der orthodoxe Metropolit kündigte eine Untersuchung des Vorfalls an, der an das Pogrom von Kischinew während der Osterfeiertage 1903 erinnert, als etwa 45 Juden erschlagen, hunderte verwundet und hunderte von jüdischen Häusern und Geschäften demoliert wurden.

Nach Jüdische Allgemeine, Dezember 2009

Das neue Gesangbuch der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland (ELKRAS) wurde bei der Generalsynode in St. Petersburg vorgestellt. Das neue Buch, auf dem dunkelroten Einband geschmückt mit dem kreuztragenden Engel am Giebel der Petrikirche in St. Petersburg, löst das bisherige vom Martin-Luther-Bund in Erlangen herausgegebene russisch-deutsche Gesangbuch ab. Es umfasst 321 Lieder in russischer

Sprache, zumeist zusätzlich auch in deutsch, sowie liturgische Gebete, Taizé-Gesänge, den Kleinen Katechismus Martin Luthers, Gebete für verschiedene Anlässe, ein Bekenntnisformular und Kurzbiografien der Liederdichter, abgeschlossen von einem Inhaltsverzeichnis und alphabetischen Registern in lateinischer und kyrillischer Schrift.

Nach Informationen aktuell der Ostkirchen- und Aussiedlerarbeit Hannover, Dezember 2009

Der neugewählte Erzbischof der ELKRAS, August Kruse aus Omsk, ist der erste Russlanddeutsche und Bürger der Russischen Föderation in diesem Amt. Sein Lebenslauf spiegelt das Schicksal vieler Russlanddeutscher im 20. Jahrhundert. Er wurde 1941 in Saratow an der Wolga geboren, jedoch bereits einen Monat später mit seiner Familie in die Gegend von Abakan in Sibirien deportiert. 1949 zog die Familie nach Krasnoturinsk am Ostrand des Ural um, wo die heute 80.000 Einwohner überwiegend in einem großen Aluminiumwerk die Bauxitvorkommen des Nordural verarbeiten. Seine Großmutter hatte ihn schon früh zu heimlichen Versammlungen der Lutheraner mitgenommen. So lernte er die Lieder singen und die Bibel lesen. Nach dreijährigem Militärdienst arbeitete er 28 Jahre im Aluminiumwerk, musste aber wegen der schweren Arbeitsbedingungen – er war ständig giftigen Dämpfen ausgesetzt – dort bereits mit 50 Jahren in die Rente gehen. Nach der Rückkehr aus dem Militärdienst besuchte er die lutherische Gemeinde. 1990 war er daran beteiligt, dass alle 15 Brüdergemeinden der Stadt gemeinsam Weihnachten feierten. Daraufhin wurde Kruse zum Leiter der sich nun bildenden lutherischen Gemeinde gewählt. Als solcher musste er auf deutsch predigen und geistliche Verantwortung übernehmen. Die dazu nötigen Kennt-

nisse eignete er sich im Selbststudium an. Zu der ersten Synode der sich neu bildenden Kirche wurde er 1992 nach Omsk eingeladen und dort zum Prediger mit der Vollmacht zu Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung eingesegnet. 1993 wurde er Propst für den Ural und später Stellvertreter des Superintendenten für das asiatische Russland, Nikolaus Schneide. Die Gottesdienste in Krasnoturinsk fanden lange Zeit im Keller einer Fahr-

schule statt, heute ist ein Neubau fast fertiggestellt. 2004 wurde Kruse zum Bischöflichen Visitator, 2006 zum Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten gewählt. Dieses Amt wird er bis zur Synode dieser ELKRAS-Teilkirche im Herbst 2010 weiterführen.

Nach Informationen aktuell der Ostkirchen- und Aussiedlerarbeit Hannover, Dezember 2009

BIBELLESE

Woche des Zweiten Sonntags vor der Passionszeit

Wochenspruch: Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht. Hebräer 3, 15

Lied: Herr, für dein Wort sei hoch gepreist
Ev. Gesangbuch 196

7.2. Sexagesimae	Hebräer 4,12-12
8.2. Montag	Johannes 5,39-47
9.2. Dienstag	Hesekiel 33,30-35
10.2. Mittwoch	Jesaja 28,23-29
11.2. Donnerstag	1.Thessal.1,2-10
12.2. Freitag	2.Timotheus 3,10-17
13.2. Samstag	Lukas 9,51-56

Woche des Sonntags vor der Passionszeit

Wochenspruch: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Lukas 18, 31

Lied: Ein wahrer Glaube Gottes Zorn stillt
Ev. Gesangbuch 413

14.2. Estomihi	1.Korinther 13,1-13
15.2. Montag	Markus 4,21-25
16.2. Dienstag	Matthäus 11,16-19
17.2. Aschermittwoch	2. Petrus 1,2-11
18.2. Donnerstag	Kolosser 3,8-11
19.2. Freitag	Römer 7,14-25a
20.2. Samstag	5. Mose 8,11-18

Woche des Ersten Sonntags der Passionszeit

Wochenspruch: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre. 1. Johannes 3, 8b

Lied: Ein feste Burg ist unser Gott
Ev. Gesangbuch 362

21.2. Invokavit	Hebräer 4,14-16
22.2. Montag	Johannes 8,37-45
23.2. Dienstag	Markus 14,17-31
24.2. Mittwoch	1.Samuel 18,6-12
25.2. Donnerstag	1.Thessal. 3,1-8
26.2. Freitag	Römer 6,12-18
27.2. Samstag	1.Samuel 4,1-11

Woche des Zweiten Sonntags der Passionszeit

Wochenspruch: Gott erweist seine Liebe gegen uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Römer 5, 8

Lied: Wenn wir in höchsten Nöten sein
Ev. Gesangbuch 366

28.2. Reminiszer	Römer 5,1-5
1.3. Montag	Lukas 20,20-26
2.3. Dienstag	Markus 14,32-42
3.3. Mittwoch	Johannes 16,29-33
4.3. Donnerstag	Galater 4,13-20
5.3. Freitag	Johannes 12,20-26
6.3. Samstag	Johannes 12,27-36

Polen 20 Jahre nach der Wende

In Heiligenstadt fand vom 18.-20. September 2009 die Jahrestagung der EGB statt. Unter dem Thema: „Polen 20 Jahre nach der Wende, fünf Jahre nach dem Beitritt zur EU – Versuch einer Bilanz“.

Dass der Wende 1989 und den weiteren Entwicklungen bedeutsame Ereignisse in Polen vorangingen, machte der Historiker Adam Malinski in seinem Vortrag „Von den Arbeiteraufständen der 50er und 60er Jahre über die Solidarność zum Runden Tisch“ deutlich. Gesandter Dr. Zbigniew Zaręba zog für Wirtschaft

und Politik Polens ein ganz überwiegend positives Fazit: Eine „gesunde Marktwirtschaft“ habe sich entwickelt mit 6,6 % Wachstum z.B. im Jahr 2006. Mit dem Beitritt zur NATO sei ein Traum von Generationen in Erfüllung gegangen. Allerdings gäbe es auch ärmere Regionen in Polen, und man habe es noch nicht geschafft, Mitglied der Euro-Zone zu werden. Die Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses bezeichnete der Referent als „ein Wunder“. Deutschland sei Anwalt für Polens EU-Beitritt gewesen.

Einen mit gutem Anschauungsmaterial unterstützten Vortrag über „Soziale Entwicklungen in Familie und Gesellschaft“ hielt Wanda Falk, Direktorin des Diakonischen Werkes der Evang. Kirche AB in Polen, und nannte dabei „Gewinner“ („Jugendliche und Unternehmer“), aber auch einige besondere Probleme: z.T. schlechte Wohnverhältnisse, Belastung von Familien durch „Fernbeziehungen“ zu im Ausland arbeitenden Familienangehörigen (über 100.000 „Eurowaisen-kinder“), hoher Anteil von durch Armut bedrohter Menschen in einigen Regionen

(z.B. 40 % im Ermland). Angesichts dieser Probleme und anderer sozialer Aufgaben nimmt die Diakonie vielfältige soziale Verantwortung wahr, oft in gemeinsamen Aktionen mit der Caritas und anderen Trägern.

Mit ihrem Beitrag über „Das polnische Bildungs- und Ausbildungssystem auf dem Weg in die EU“ machte die Schulrätin Alicja Trybus von der Schulaufsichtsbehörde Posen zahlreiche Unterschiede zum deutschen Schulsystem deutlich: 6-jährige Grundschule und anschließend 3-jähriges Gymnasium für alle, Deutsch auf Platz 2 der Fremdsprachen (nach Englisch), fast alle Schüler nehmen am Religionsunterricht teil; Lehrer studieren nur ein Fach, verdienen maximal umgerechnet ca. 600 € bei 18 Regel-Wochenstunden Unterricht, sind für die Schüler Autoritäten. Wie in anderen europäischen Ländern möchte die Schulreform in Polen v.a. der Kreativität der Schüler Raum

geben, Problemlösefähigkeit vermitteln und zu selbständigem Arbeiten anleiten.

Für die Kirchen in Polen sprachen zum Tagungsthema Bischof Ryszard Bogusz, Leiter der Diözese Breslau der Ev. Kirche A.B, der auch in dem gemeinsam mit der Evang. Kirchengemeinde Heiligenstadt veranstalteten Gottesdienst predigte, und Krzysztof Tomasik, Leiter des Auslandsdienstes der Kath. Nachrichtenagentur in Polen. Der demokratische polnische Staat garantiert allen Kirchen weitreichende Wirkungsmöglichkeiten in der Gesellschaft: Religionsunterricht in Schule und Kindergärten, kirchlichen Sendungen in Rundfunk und Fernsehen, Seelsorge in Militär, Polizei, Krankenhäusern, Gefängnissen. Bogusz hob auch die Bedeutung der Möglichkeit hervor, die Rückgabe enteigneten kirchlichen Besitzes zu beantragen, was allerdings in der Praxis oft auf Schwierigkeiten stößt. Auch To-

masik verwies auf die nach der Wende gesetzlich garantierte Präsenz und Wirkungsmöglichkeit der Kirche in der Öffentlichkeit, wozu auch die Rückkehr der theologischen Fakultäten an die staatlichen Universitäten gehöre. „90 % der Polen fühlen sich heute bewusst mit der Kirche verbunden“, und „trotz Ansage einer allgemeinen Verweltlichung ist während der letzten 20 Jahre das Niveau der sonntäglichen geistlichen Übungen nur um einige Prozent gesunken.“ Unter den „religiösen Ländern“ sei Polen „eindeutig Spitzenreiter auf unserem Kontinent.“

An der mit fast 60 Teilnehmern gut besuchten Tagung nahmen auch polnische Studierende aus Warschau und Posen teil sowie weitere junge Polen, die mit Erasmus-Stipendien in Deutschland studieren.

Von der Evang. Gesellschaft für Ost-West-Begegnung (EGB)

Erinnerung an die früheren Bewohner

Die evangelische Gemeinde von Tomaszów Mazowiecki hat eine deutsch-polnische Broschüre „Dokumentation zur Geschichte der deutschen Wohnbevölkerung von Tomaszów Mazowiecki in den Jahren 1939-1950“ herausgebracht, die von Stefan Balzer verfasst wurde (polnische Übersetzung von Ewa Kononienko-Pawlas). Am 17. Mai wurde außerdem in der Kirche von Bischof Cieslar ein Gedenkkreuz eingeweiht mit der zweisprachigen Inschrift: „Zum Gedenken an die Verfolgten, Verschleppten und zu Tode Gepeinigten der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Tomaszów in den Jahren 1939-1950“. – Im Fremdsprachenlehrerkolleg von Cholm/Chelm wurde im Juni eine Ausstellung „Deutsche Minderheit in der Region um Chelm zwischen 1918 und 1940“ gezeigt. – Für die Opfer

des Lagers Sikawa (Lodz), wo von 1945-50 bis zu 20.000 Menschen interniert und über 1200 umgekommen sind, wurde am 5. Juni eine Gedenktafel an der Mauer des Gefängnisgebäudes angebracht. – Am 6. August wurde auf dem ehemaligen evangelischen Friedhof von Schubin mit einer ökumenischen, polnisch-deutschen Feierstunde ein Gedenkstein für die früheren deutschen Bewohner enthüllt. – Am 30. August wurde das 100-jährige Jubiläum der einst evangelischen Kirche, seit 1945 römisch-katholisch, in Sontop gefeiert. Die Kirche, 1906-1908 erbaut, war dafür renoviert worden, so dass das Jubiläum etwas verspätet begangen wurde. Der Festgottesdienst wurde von Erzbischof Stanislaw Gadecki, Pastor Taedeusz Raszyk (Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Posen und Umgebung) und einem Geist-

lichen aus Neutomischel geleitet. – Am 13. September fand in Lissa/Leszno an der evangelischen Kapelle eine kleine Feier statt, weil die letzten noch vorhandenen Grabsteine des aufgelassenen evangelischen Friedhofs von Grune/Grunowo hierher überführt worden waren. Darunter war auch der Grabstein des Erbauers der Kapelle, Gotthard Schubert (1839-1917). Ein Enkel von ihm war bei der Feier dabei. – Die ehemalige evangelische Kirche von Altkloster/Kaszczor, 1911 erbaut, 1923 enteignet und ab 1945 als Lagerhalle missbraucht, wurde zu einem Kulturhaus ausgebaut, das am 20. September eingeweiht wurde.

*(Weg und Ziel 10/09;
Posener Stimmen 11/09)*

„Geistlich-moralische Erziehung“ als Schulfach

Ab Frühjahr 2010 soll in mehreren Regionen Russlands probeweise das Schulfach „Geistlich-moralische Erziehung“ in den Klassen 4 und 5 eingeführt werden. Das neue Fach soll sich mit den „für Russland traditionellen Religionen“ Orthodoxie, Islam, Buddhismus und Judentum beschäftigen und besteht aus zwei Modulen: Geschichte und Grundlagen der Kultur einer der traditionellen Religionen sowie

Geschichte der wichtigsten Weltreligionen. Falls dieser Unterricht nicht gewünscht wird, kann alternativ Ethik gelehrt werden. Unterrichtet wird das neue Fach von regulären Schullehrern, eigentlichen Religionsunterricht wird es nicht geben. Damit hätten sich alle Religionsgemeinschaften einverstanden erklärt. Das Unterrichtsmaterial müsse „sowohl von den Vertretern der Religionsgemein-

schaften als auch von Atheisten akzeptiert werden können“. Es befindet sich noch in Vorbereitung. Die Lehrer würden durch Fortbildungskurse entsprechend vorbereitet. Bei der Vorstellung des neuen Projekts Ende Juli wurde auch von der schrittweisen Einführung regulärer Militärgestaltlicher berichtet.

(G2W 11/09)

Stärkung der deutschen Sprache in Kindergärten

Seit einigen Jahren lädt das Hilfskomitee für die deutsche Evangelische Landeskirche aus dem ehemaligen Jugoslawien Kindergärtnerinnen aus der Vojvodina nach Deutschland ein, in deren Kindergärten den Kindern täglich für je eine halbe Stunde die deutsche Sprache nähergebracht wird. Die deutsche Sprache gilt in der Vojvodina als „Traditionssprache“, ihr kommt also ein anderer Stellenwert zu als sonstigen Fremdsprachen. In einigen

Kindergärten wird deshalb das Deutsche gepflegt, um die alte Tradition der Vielvölkerlandschaft Vojvodina wieder aufleben zu lassen. In diesem Jahr wurden im September und Oktober insgesamt acht Kindergärtnerinnen gefördert. Sie erhalten in Deutschland einen Intensivkurs und hospitieren in Kindertagesstätten. (Der Bote 3/09)

> eMail: H.Gutekunst@t-online.de

Atlas zur Geschichte Ostmitteleuropas.

Zwangsumsiedlung, Flucht und Vertreibung 1939-1959

Redaktion: Dr. Witold Sienkiewicz, Dr. habil. Grzegorz Hryciuk, Lizenzausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86, 53113 Bonn 2009, 253 S., zahlr. Karten, Abb. und Tabellen, kart., 6,- € (+ Versandkosten)

Dieser Atlas ist eine Sensation! Die polnische Originalfassung „Wysiedlenia wypędzenia i ucieczki 1939-1945. Atlas ziem Polski. Polacy - Żydzi - Niemcy - Ukraińcy“ erschien 2008 im Warschauer Verlag Demart SA und kann über dessen Onlineshop erworben werden (www.sklep.demart.com.pl).

Die deutsche Ausgabe, die von Prof. Dr. Stefan Troebst vom Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) in Leipzig betreut wurde, gibt es nur bei der Bundeszentrale für politische Bildung, kann unter www.bpb.de (> Publikationen) online oder per Post bestellt werden und kostet tatsächlich nur 6,- € + Versandkosten. Das ist geschenkt! Denn dafür erhält man ein wissenschaftlich, kartographisch und gestalterisch hervorragendes Buch, dem weiteste Verbreitung zu wünschen ist.

Masterstudiengang

Ich möchte aufmerksam machen auf einen neuen Masterstudiengang „Intercultural Theology“, der von der Universität Göttingen in Kooperation mit dem Missionsseminar in Hermannsburg seit Wintersemester 2009 angeboten wird. Für diesen Studiengang bin ich seit 1. November als Koordinatorin tätig. Er ist im Wintersemester erfolgreich mit 11 Studierenden aus 6 Ländern (Äthiopien, Südafrika, Zimbabwe, Ghana, Korea und Deutschland) gestartet. Bewerben können sich alle, die einen Bachelorabschluss oder eine ähnliche Qualifikation in Theologie,

kultureller und sozialer Anthropologie, Philologie, Politik- und Entwicklungswissenschaften haben.

Anmeldungen für das Wintersemester 2010/11 sind bis 15. Mai möglich.

Für nähere Informationen und Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung.

Dr. Cornelia Schlarb, Koordinatorin, Institut für Ökumenische Theologie und Orientalische Kirchen- und Missionsgeschichte

www.uni-goettingen.de/intercultural-theology

Initiative „Go East“

Die im Rahmen der Initiative „Go East“ vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) in Zusammenarbeit mit dem Moldova-Institut Leipzig e.V. organisierte internationale Sommerschule „Die Republik Moldau – Nachbar der EU. Kultur, Geschichte, Sprachen“ fand, wie vorgesehen, zwischen dem 30. August und dem 19. September 2009 in Chisinau statt. 14 Studierende und Doktoranden aus der Bundesrepublik Deutschland erhielten eine Förderung vom DAAD und nahmen

an der Veranstaltung teil, die von einem Team des Moldova-Institut Leipzig e.V. und der örtlichen Logistikfirma AQA Logistics während des ganzen Aufenthaltes betreut wurden. Das Programm umfasste einen Rumänischkurs (für Anfänger bzw. für Fortgeschrittene), ein Vortrags- und Besuchsprogramm, sowie themenbezogene Exkursionen.

Mitteilung des MoldovaInstituts der Universität Leipzig

Arbeit und Leben in Bessarabien

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren alle nach Bessarabien eingewanderten Deutschen als Landwirte angesiedelt worden, auch wenn sie zuvor in anderen Berufen gearbeitet hatten. Etwa 99% aller Bessarabiendeutschen lebten auf dem Land in Dörfern, Marktflecken und Weilern. Noch 1930 waren von allen Erwerbstätigen rund 82% in der Landwirtschaft beschäftigt, rund 13% in Handwerksberufen, die restlichen 5% teilten sich Berufe, die im Handel, Verkehrs- und Bankwesen zu finden waren, oder akademische Berufe.

Die bäuerlichen oder handwerklichen Familienbetriebe waren selbstständige Betriebe und konnten drei Generationen umfassen. Alle erwachsenen Familienmitglieder mussten mitarbeiten, auch die Kinder und Heranwachsenden. Diese Großfamilie bildete als Lebens- und Arbeitsgemeinschaft eine relativ autarke soziale und ökonomische Einheit.

Zur Gruppe der Angestellten in Bessarabien zählten die Lehrer und Lehrerinnen an Volks- und Mittelschulen sowie die in bäuerlichen und handwerklichen Betrieben als Jahresknechte oder -mägde tätigen Personen. Zu Erntezeiten stellte man in den bäuerlichen Betrieben außerdem Tagelöhner und Tagelöhnerinnen ein. Die Arbeitsräume in Bessarabien konzentrierten sich auf: Haus – Hof – Garten – Feld – Stall – Scheune – Werkstatt – Kontor – Laden – Klassenzimmer.

Ein Bauernhof oder Handwerksbetrieb mit Bauernhof bildete für die überwiegende Mehrheit der Bessarabiendeutschen den bevorzugten und sicheren Arbeitsplatz. Die bäuerlichen Betriebe dienten zum einen der Subsistenzwirtschaft, d.h. im Betrieb mussten die Lebens- und Betriebsmittel erzeugt und erwirtschaftet werden, die eine (Groß)familie ernähren konnten, zum anderen arbeiteten sie für den Export. Überschüssiges Getreide, Feldfrüchte, Wein, Vieh, tierische Produkte wurden auf Märkten oder an Großhändler weiterverkauft.

Ein großer Landbesitz und ein großer Viehbestand zählten daher zu den erstrebenswerten beruflichen Zielen einer Bauernwirtschaft. In rumänischer Zeit bot sich kaum die Möglichkeit, Landkäufe zu tätigen, im Gegenteil, die Agrarreform hatte Ländereien, die über 100 ha groß waren, enteignet, und manche führten jahrelange Prozesse um die Rückgewinnung ihrer Ländereien.

Die Arbeiten auf einem Bauernhof richteten sich zwangsläufig nach den Rhythmen der Natur. Außer der täglichen Versor-

gung der Tiere, die sommers wie winters versorgt und gepflegt werden wollten, gab es bestimmte Winter-, Frühjahrs- und Frühsommers- und natürlich die Herbst- und Erntearbeiten.

Im Winter mussten die Arbeitsgeräte für die Feldbearbeitung und die Erntevorgänge gewartet, gegebenenfalls repariert und die Saat gereinigt werden. Im Frühjahr konnte je nach Witterung von Anfang bis Ende März die Saat ausgebracht werden. Dazu musste der Boden frostfrei und befahrbar sein.

Für die Feldbearbeitung, die Fruchtfolge oder die Unkrautbekämpfung hatten sich im Laufe der Zeit bestimmte Erfahrungswerte zu Regeln verdichtet, die in der Familie, später dann auch in den landwirtschaftlichen Kursen in Arzis weitergegeben und weiterentwickelt wurden.

Zur wichtigen Frühjahrsarbeit gehörte auch die Bereitung des Brennmistes. Holz oder Kohle waren kaum oder gar nicht vorhanden, daher wurden andere fossile Materialien zur Feuerung für die langen und eisigkalten Winter in Bessarabien gesammelt und aufbereitet. Abgenagte Maiskolben, geschnittenes Rebholz und Stallmist standen dafür zur Verfügung. Die mehrgängige Trocknung des Mistes dauerte je nach Wetterlage fünf bis neun Wochen.

Nach den anstrengenden Tätigkeiten, die im Frühjahr einsetzten und bis zum Herbst dauerten, kehrten wieder ruhigere Tage auf dem Bauernhof ein, aber ganz ohne Arbeit blieben Bauer und Bäuerin auch im Winter nicht.

Die Arbeiten der Bäuerin waren ebenso anstrengend und vielfältig wie die des Bauern. Sie umfassten häusliche Tätigkeiten wie die Essensherstellung und –zubereitung, die Haltbarmachung von Lebensmitteln, die Pflege und vielfach auch die Herstellung von Wäsche und Bekleidung, die Erziehung der Kinder und die Organisation des Haushalts. In der Regel unterstand der Bäuerin der gesamte Kleinviehbestand eines Bauernhofes: Hühner, Enten, Gänse, die Aufzucht der Kleintiere und die Vermarktung der tierischen Produkte: Eier, Milch, Butter. Über den Erlös aus diesen Einkommen verfügte die Hausfrau häufig alleine.

Die Frauen füllten die „freie“ Zeit im Winter vielerorts damit, im Frauenverein zusammenzukommen, um zu handarbeiten, zu erzählen und gute Literatur zu hören. Im Frühjahr wurden die fertigen Arbeiten verkauft oder verlost. Mit dem Erlös unterstützten die Frauenvereine wohltätige Projekte im In- und Ausland, allen voran die diakonischen Einrichtungen in Sarata und Arzis.

Die Kinder auf den Bauernhöfen wuchsen in der Regel „nebenbei“ oder besser gesagt „mittendrin“ auf. Sie lernten in der

Regel spielerisch die Arbeiten in Haus und Hof, im Feld und Garten kennen. Dabei war die Grenze zwischen Spiel und Arbeit nicht immer scharf zu ziehen.

Explizit Kinderarbeit setzte man bei der Unkrautbekämpfung im Maisfeld ein. Dort musste ein fünf bis zwölfjähriges Kind auf einem Pferd reiten, damit dieses in der Spur blieb. Kinderarbeit in Haus und Hof verkürzte vor allem im 19. Jahrhundert die Schulzeit.

Zu regelmäßiger Erholung luden die Sonntage sowie die kirchlichen und staatlichen Feiertage ein. Bis auf die Versorgung von Menschen und Tieren ruhte sonntags und an hohen kirchlichen Feiertagen wie Weihnachten, Ostern mit Karfreitag, Himmelfahrt, Pfingsten die Wochenarbeit. Gewöhnlich gingen die Menschen sonntags zur Kirche, zumindest wenn der Pastor Gottesdienst hielt, oder sie besuchten die Gemeinschaftsstunden am Nachmittag oder pflegten Geselligkeit, gönnten sich Besinnung und Ruhe.

Familienfeiern, Besuche und Vereinsaktivitäten lassen sich als herausragende Ereignisse im Arbeitsalltag ansehen. Die

großen Familienfeste wie Hochzeiten und Konfirmationen verlangten schon Wochen im Voraus intensive Planungs- und Vorbereitungsarbeiten, die vor allem von Frauen geleistet wurden. Dies kostete zwar einiges an zusätzlicher Logistik und Anstrengung, aber die Vorfreude auf solche herausragenden Feste setzte wohl eher positiven als negativen Stress frei.

Mit den Besuchen bei Verwandten in benachbarten oder ferner gelegenen Dörfern verhielt es sich wohl ähnlich. Von den Pastorenbesuchen in den Gemeinden, den LehrerInnen- und Küsterlehretrreffen, Jahresfesten im Diakonissenhaus in Sarata, dem Empfang inländischer oder auswärtiger Besuchergruppen lässt sich gleiches sagen. Die geringere Mobilität der Einzelnen und Gruppen ließ solche Gelegenheiten zum Ereignis, zum Fest werden, trotz erforderlicher Zusatzarbeiten.

Vielen bot ihr Engagement in einem der zahlreichen Vereine: Kultur- und Sportvereine, Chöre, Musikgruppen, Frauenvereine, Jagd- und Bauernvereine einen guten Ausgleich zur täglichen harten Arbeit.

Cornelia Schlarb, Text eines PPP-Vortrages

„Erinnerungen sind Haltestellen auf deiner Lebensbahn“ Elvira Wolf-Stohler zum 90. Geburtstag

In dem kleinen Gedicht „Es war einmal“ sinniert Frau Elvira Wolf-Stohler über das Innehalten, das Zurückschauen und Erinnern. Längst vergangene Zeiten werden dabei lebendig und gewinnen an Bedeutung für das eigene Leben. Die begnadete Poetin und Erzählerin versteht es aber, nicht in der Rückschau stecken zu bleiben, sondern das Erlebte und Erfahrene für die Zukunft fruchtbar zu machen. Dazu ermuntert sie auch ihr Publikum, das sich nicht nur aus den Mitgliedern der einst in Bessarabien heimisch gewesenen Volksgruppen deutscher, französischer oder anderer Sprachzugehörigkeit zusammensetzt, sondern auch aus den Leserinnen und Lesern ihrer zweiten Heimat, der Schweiz.

„Erinnerung, die schöne, ist eine Kostbarkeit“ – so schreibt Elvira Wolf-Stohler – sie sollte angeregt und gepflegt werden. Es gelingt der Dichterin in hervorragender Weise, ihre Erinnerung zu gestal-

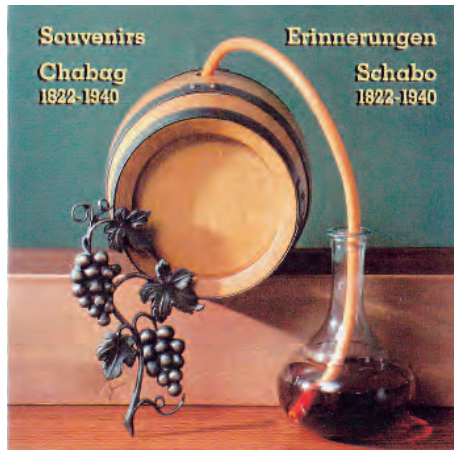
ten und uns daran teilhaben zu lassen. Aus ihrem reichen Erinnerungsschatz sprudeln seit Jahrzehnten Gedichte und Geschichten hervor, die eine große Leserschaft zum Schmunzeln, Lachen und zum

Nachdenken anregen. Viele ihrer Werke sind in Schweizer Zeitschriften, in den Jahrbüchern des Bessarabiendeutschen Vereins, im Mittelungsblatt veröffentlicht worden. Sie erzählen vom Leben in der südbessarabischen Steppe, vom Alltag, Naturerleben und von dem, was wesentlich ist im Leben. In ihrer humorvollen Art gelingt es

der Autorin, viele Besonderheiten der Lebensweise in Bessarabien, der Siedler wie der einheimischen Bevölkerung, dauerhaft für spätere Zeiten les- und hörbar festzuhalten, wie beispielsweise: *Ostern im Schwarzmeergebiet; Z'Gaschtfabra; 's Harbusaessa; 's Hofbänkle; D'Brautschau; A Hochzeit in Bessarabien; D'Kendbetsupp; Sauschlachta drboim; Das Bobscheblattern; Onser Landsmann baut.*



Auch das Kauzige und Versponnene so mancher Mitmenschen weiß sie humorvoll zur Sprache zu bringen. Zunächst hatte sie wohl nicht an eine Buchveröffentlichung ihrer Gedichte gedacht, ließ sich jedoch von Freunden überzeugen und stellt schließlich selbst fest, dass Verbundenheit und Liebe zur früheren Heimat ausreichende Gründe dafür seien. So



entstanden 1972 der Gedichtband „Akazienblüten“ und im Jahr 2006 gemeinsam mit Alfred Herrmann die Veröffentlichung „Abendduft – Forsythien / So war es gestern – so ist es heute“. Darüber hinaus wurde 2003 in einem Schweizer Rundfunkstudio die Hörbuch-CD „Souvenirs/Erinnerungen – Chabag/Schabo 1822-1940“ aufgenommen. Auch damit hat Elvira Wolf-Stohler ein Zeichen für uns zur Nachahmung gesetzt.

Es sind nicht wenige Leser, die nach neuen Veröffentlichungen der Jubilarin sehnsüchtig Ausschau halten.

Elvira Wolf-Stohler ist am 20. Januar 1920 in dem Weinort Schabo/Chabag in Bessarabien geboren, der 1822 von französischsprachigen Siedlern aus der Schweiz (Waadtländer) begründet wurde. Später kamen deutschsprachige Siedler hinzu (Baseler Land, Bern und Glan) sowie auch ein paar schwäbische Familien. Zur jeweiligen Muttersprache Französisch und Deutsch kamen durch die Kontakte mit den umliegenden Orten und Menschen russische, ukrainische, jiddische und rumänische Sprachkenntnisse (als Schulsprache) hinzu.

Elvira Wolf-Stohler ist auf Grund ihrer Sprachbegabung in all diesen Sprachen zu Hause. Sie selbst sagt von sich: „Andererseits bin ich zufrieden, dass ich das Licht der Welt in der Schweizerkolonie Schabo am Ufer des Dnjester Liman in der südlichen Ukraine erblickt habe. Dort inmitten eines bunten Völkergemischs habe ich die mannigfaltigen Kulturen erlebt und das gegenseitige Verstehen in mir aufgenommen und mehrere Sprachen erlernt.“

Das Schreiben in einer Zwei-beziehungsweise Mehrsprachigkeit ist ihr geradezu auf den Leib geschrieben. So finden sich in ihren Veröffentlichungen auch verschiedene Mundarten, wie den eigentümlichen Schabner Dialekt, der sich im Laufe der Jahrzehnte mit unterschiedlichen Lehnwörtern aus den Sprachen der dort lebenden Menschen herausgebildet hatte.



Ein humorvolles Beispiel ist die dreisprachig (deutsch, russisch und jiddisch) gereimte Geschichte von dem jüdischen „Getreidehändler Srull“.

Wir danken der Jubilarin für ihr großes Engagement, die überlieferten Erinnerungen an unsere ehemalige Heimat Bes-

sarabien, für die vielen Beiträge, mit denen sie unsere Literatur bereichert, und wünschen ihr von Herzen, dass sie sich ihrer Lebens- und Schaffenskraft inmitten der Familien ihrer beiden Töchter noch recht lange erfreuen kann.

Dr. Cornelia Schlarb und David Aippersbach

Heimat

Von Elvira Wolf-Stohler

Seit vielen Jahren trage ich
die Heimat still in mir.
Sie gibt mir Kraft,
sie gibt mir Freud,
erzähle oft von ihr.

Ich bleibe darum ihr stets treu,
wo immer auch ich bin.
Sie ist ein Schatz,
sie ist ein Gut,
gern flieh ich zu ihr hin.

Durchwandre ich die halbe Welt,
die Heimat hab ich doch.

In mir ich heg',
in mir ich pfleg'
sie in Gedanken noch!

Der Mensch ist ohne Heimat arm,
sei er an Geld auch reich;
brennt in ihm nicht
das Heimatlicht,
ist er dem Bettler gleich!

Elvira Wolf-Stohler

wurde am 20.01.2010 90 Jahre alt

Eine bemerkenswerte Frau:

Klug, aufgeschlossen, charmant, witzig, warmherzig, sprachbegabt und ihrer Heimat Bessarabien, besonders ihrem Geburtsort Schabo, noch immer sehr verbunden.

Viele glückliche Jahre im Kreis der Familie
und weiterhin einen unverwüstlichen Humor,
das wünscht Dir Familie Höllwarth

Suchmeldung/Auskunft

Meine Tante Erna Dixon, geb. Necker (1925 geboren) und heute wohnhaft in den USA, möchte in diesem Jahr nach Deutschland kommen und dabei auch Polen besuchen. Dort würde sie gerne ihr ehemaliges Lehrerseminar aufsuchen, in dem sie sich etwa ab 1943 bis 1945 in Ausbildung befand und von dem aus sie direkt nach Deutschland geflohen ist, ohne noch ihren Vater Christian Necker im Warthegau aufzusuchen. Allerdings kann sie nur spärliche Angaben liefern. Sie erinnert sich an die Namen Mühlberg und Lissen und das ist schon alles. Das Lehrerseminar muss im Süden des heutigen Polens oder gar in der früheren CSSR gelegen

haben. Meine Fragen wären nun folgende:

Weiß jemand den Ort, wo das Seminar gelegen hat (so viele kann es ja nicht gegeben haben)? Wo lag der Ort? Wie hieß das Gebäude, in dem es sich befand? Gibt es dieses Gebäude noch? Kennt jemand auch die heutigen polnischen Namen? Besuchte eine heute noch lebende Person zur gleichen Zeit ein Lehrerinnenseminar in Polen?

Auskünfte entweder ans Mitteilungsblatt oder an

Norbert Necker, Dürrentalweg 44,
73326 Deggingen, Tel.: 07334/5553
E-Mail: Necker-Deggingen@t-online.de

Nachruf auf Jakob Blum



Am 28. November 2009 verstarb im Alter von 103 Jahren Jakob Blum. Er wurde am 7.12.2009 auf dem Waller-Friedhof in Bremen neben seiner Ehefrau Anna beigesetzt.

Jakob Blum, geboren am 7. Februar 1906 in Seimeny, einem Nachbarort von Eigenheim/Bessarabien. Die Familie besaß dort einen schönen großen Hof. Noch vor seiner Einschulung veräußerten die Eltern den Besitz in Seimeny und kauften sich im Kaukasus, knapp 100 km vom Kaspischen Meer entfernt, an. Nach anfänglich sehr positiver Entwicklung änderte sich die Situation mit Beginn des Ersten Weltkrieges dramatisch. Der Vater wurde eingezogen und nur unter größten Schwierigkeiten kommen. Dort schafften es die Eltern, sich wieder eine Existenz auf eigenem Grund und Boden zu erwirtschaften.

Nach abgeleistetem Wehrdienst beim rumänischen Militär erlernte Jakob Blum im Konsum den Beruf des Kaufmanns. Er eröffnete 1935 mit seiner Ehefrau, Anna, in Eigenheim einen eigenen Textil- und Gemischtwarenhandel, den sie bis zur Umsiedlung 1940 betrieben. Auch gemeinnützig betätigte er sich, u. a. war er Mitbegründer des 1929 ins Leben gerufenen Jugendvereins „Treue“. 1942, kurz nach der Ansiedlung im Warthegau, kam die Einberufung zum Kriegseinsatz. Dank seiner guten russischen und rumänischen Sprachkenntnisse wurde Jakob Blum Offizier und als Dolmetscher eingesetzt. Er hatte das Glück, gesund aus dem Krieg heim zu kommen und auch seine Familie mit nun drei Töchtern wieder zu finden. In Bremen gab es einen Neuanfang mit eigenem Laden, den er mit seiner Ehefrau bis ins hohe Alter noch selbst führte. In seinen letzten Lebensjahren wurde er von seinen beiden Töchtern Aline und Sieglinde betreut. Ihnen und der ganzen Familie gehört unsere Anteilnahme.

Wir, die wenigen noch verbliebenen Eigenheimer, verdanken Jakob Blum sehr viel. Solange es seine Gesundheit erlaubte, nahm er oft an unseren Treffen teil. Mit seiner angenehmen und liebenswerten Art, seinem Wissen und seinen Erinnerungen machte er diese Tage zu etwas Besonderem, wofür wir ihm herzlich danken. Möge er in Frieden ruhen!

Erwin Burgemeister
im Namen der Eigenheimer

Nachruf zum Tod von Immanuel Großhans

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 23.12.2009 Immanuel Großhans im Alter von 88 Jahren. Am 29.12. wurde er unter großer Anteilnahme in Ludwigsburg beigesetzt. Dr. Edwin Kelm legte im Namen der Friedenstaler und des Bessarabischen Vereins einen Kranz nieder und sprach einige Worte des Dankes.

Immanuel war sehr beliebt. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Friedenstaler Heimatausschusses und machte hierfür die Finanzverwaltung, danach war er Ehrenmitglied des Ausschusses und nahm regelmäßig an den Sitzungen teil. Für seine Friedenstaler Landsleute hat er sich gerne eingesetzt. Er gehörte zu den stillen Menschen, die sich nicht in den Vordergrund drängen; er war immer da, wenn man ihn brauchte.

Vor der Veröffentlichung des Friedenstaler Bildbandes und des Friedenstaler Heimatbuches befragte er viele seiner Landsleute. Die Nachkommen der Familie Großhans aus Bessarabien verdanken ihm das „Ahnen und Familienbuch – 1676 bis 1998“.

Immanuel Großhans ist am 12.3.1921 in Friedenstal geboren und verbrachte dort seine Kinder- und Jugendjahre. Als er 12 Jahre alt war, verstarb sein Vater, und er musste schon früh die Verantwortung für seine zwei jüngeren Geschwister übernehmen. Mit 15 Jahren übernahm er die große elterliche Landwirtschaft in Friedenstal. Seine älteste Schwester war mit Pastor Eduard Tetz verheiratet.

Sein Lebensweg nahm nach der Umsiedlung im Jahre 1940 einen anderen Verlauf als vorgesehen. Während des Krieges hatte er oft den Tod vor Augen. In der Nähe von Kutno in Polen wurde er im Alter von 20 Jahren mit seiner Mutter und seinen beiden jüngeren Geschwistern auf einem großen Gutshof angesiedelt. Dort heiratete er Maria Kallis, die ebenfalls aus Friedenstal stammt. Gleich nach der Hochzeit wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Im Januar 1945, während seines Fronturlaubes, mussten sie flüchten. Dabei wurden sie von sowjetischen Truppen überrollt und mussten wieder umkehren – zurück auf das Gut. Die polnischen Arbeiter haben sie gut aufgenommen.

Ein russischer Nachtrupp brachte Immanuel Großhans von dort nach Litauen in Gefangenschaft. Im Mai 1949 wurde er nach Ludwigsburg entlassen. Seine Frau, Maria, erwartete ihn dort bei seinem Schwager Pastor Tetz. Auch sie war in sowjetischer Gefangenschaft und wurde 1948 daraus entlassen. Dort traf er auch seine beiden jüngeren Geschwister. Seine Mutter konnte er nicht mehr sehen. Sie war in Landsberg/Warthe während der Flucht verstorben.

Immanuel wurde in Ludwigsburg bei der Post in die Beamtenlaufbahn aufgenommen und konnte dort sein 40-jähriges Dienstjubiläum begehen. In Ludwigsburg hat er in der Gemeinschaft mit vielen Landsleuten eine neue Heimat gefunden.

Für seine Frau war er eine wichtige Stütze. Er hinterlässt eine große Lücke. Durch seine schriftlichen Beiträge wird er auch bei den kommenden Generationen unvergesslich sein. Die Landsmannschaft verliert mit ihm einen treuen Freund.

Frieda Albrecht

Sarata – Paris – Alt-Elft 2009

Ein Reisebericht von Heinz Steudle

Die Siedlungsorte Sarata, Paris und Alt-Elft haben für unsere Familie eine große Bedeutung. Häufig hörten wir als Kinder die Namen dieser Dörfer, und uns wurden vielfältige Geschichten dazu erzählt. Darum gab es einen lang gehegten Wunsch, nach Bessarabien zu fahren und die Orte zu besichtigen. Eine weite Reise stand uns bevor. Wir wollten erfahren, was geblieben ist aus der damaligen deutschen Zeit? Wir wollten die räumliche Weite des Siedlungsgebietes, die Lage der Dörfer zueinander erkunden, das Wetter, die Landschaft, die Steppe kennen lernen. Simple Ziele also. Wir, das war eine kleine Gruppe von fünf Männern im Alter zwischen 29 und 76 Jahren. Ein Kleinbus sollte uns dorthin bringen.

Der entscheidende Vorfahre Vitus Steudle wanderte mit dem Anhang um Ignaz Lindl dorthin aus, wo dann 1823 der Ort Sarata gegründet wurde. Der ehemalige Heimatort unseres Vorfahren war Herbrachten in der Schwäbischen Alb. Mit Ehefrau und zwei Söhnen machte er sich damals auf den Weg und begründete die bessarabische Linie der Familie. Darüber hinaus gab es noch weitere Orte, die uns interessierten, z.B. Paris und Alt-Elft. Unser Vater war in Paris Lehrer und in Alt-Elft war unser Großvater Pastor. Also viele familiäre Gründe, sich auf den Weg zu machen.

Wir, die reisefreudige Gruppe, das waren drei Brüder und zwei Neffen. Der Älteste wurde 1933 in Paris geboren, der Zweitjüngste 1941 im Volksdeutschen-Lager in Dresden und der Jüngste 1943 in Katsch-

kau, im damaligen Warthegau. Die eigene Familiengeschichte spiegelt also die jüngste geschichtliche Entwicklung der Bessarabiendeutschen wider.

Von Bayern ging die Fahrt über Österreich, Ungarn nach Rumänien. Zur großen Überraschung sind die Durchgangsstraßen in Rumänien in einem ausgezeichneten Zustand, breit und neu asphaltiert. Rumänien hat von der Mitgliedschaft in der EU offensichtlich profitiert. In Galati an der Grenze zur Ukraine und Moldawien gab es Verzögerungen. Wir fuhren dann in Richtung Izmajil weiter, durch ein Überschwemmungsgebiet nach Tatarbunary und schließlich nach Sarata. Unser Ziel war Lichtental. Dort hatten wir ein privates Quartier bei einer sehr netten Familie. Tagsüber machten wir dann unsere Ortsbesichtigungen.

Paris. Hier lebte die Familie Immanuel und Natalie Steudle längere Zeit und in der Pariser Kirche hat der Großvater Alexander Simson gepredigt.

Unser Neffe Johann konnte als Stipendiat der Robert-Bosch-Stiftung Russisch lernen, und so hatten wir ständig einen Übersetzer an der Hand. Eine gute Voraussetzung für diese Fahrt. In Paris nahmen wir Kontakt zu den Menschen auf, die wir zufällig trafen. Alle waren sehr freundlich und gaben bereitwillig Auskunft. Mit ihrer Hilfe haben wir das ehemalige Wohnhaus unserer Familie letztendlich gefunden.

In einigen Häusern leben heute Bulgaren. Etliche Häuser der Bessarabiendeutschen

sind aufgegeben und verfallen. Solche alten Wohnhäuser auf den neusten Stand zu bringen und zu erhalten, ist sicher teuer. Wir wurden herzlich eingeladen und konnten die Häuser auch von innen besichtigen.

Zur Zeit der deutschen Besiedlung entstand das Dorf Paris als bäuerliches Gemeinwesen. Die Siedlungsstruktur wurde vom damaligen Wirtschaftsgeschehen bestimmt. Diese Struktur steht heute hin und wieder im Gegensatz zu den Lebensumständen der dort jetzt Wohnenden. Vielfach braucht man einzelne deutsche Häuser nicht mehr. Die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung ist offen. Im Grunde müsste das Dorf der veränderten Situation angepasst werden.

1816 haben die deutschen Kolonisten das Siedlungsgebiet nicht umsichtig genug gewählt. Sie hatten keine andere Wahl. Die Wasserqualität war damals und sie ist heute schlecht, weil salpeterhaltig. Gutes Wasser spielt aber für Landwirte eine große Rolle. Heute (wie damals) leidet man zusätzlich an Dürreperioden. Dass die bessarabiendeutschen Bauern trotzdem zu Wohlstand kamen, ist beachtlich und anerkennenswert.

Bei unserer Besichtigungsfahrt spielte die jetzt verfallene Pariser Kirche natürlich eine wichtige Rolle. Sie ist heute mehr oder weniger eine Ruine ohne Turm. Im Inneren notdürftig hergerichtet und für das Dorf ohne Bedeutung. Das Mauerwerk ist trotz der Witterung, Sonne und Regen, in einem guten Zustand. Erwähnenswert sind die großformatigen Ziegelsteine, die damals beim Bau der Kirche in Paris selbst gebrannt worden sind. Im Inneren ist die Empore abgedeckt. Die gusseisernen Säulen, in Odessa hergestellt, regen die Fantasie über den damaligen Transport und Einbau an. Gelegentlich, einmal im Jahr, findet in dem alten Kirchengebäude ein Dorffest statt.

Sarata ist eine Kleinstadt mit dem „Dom in der Steppe“ und einem Internet-Cafe im Ort, das den Namen „Ignaz Lindl“ trägt, geschrieben in kyrillischen Buchstaben. Ein Denkmal erinnert an den Prediger, der seine Anhänger hierher führte. Die prägende Siedlungsstruktur aus der Gründungszeit ist noch im Ansatz zu erkennen. Der heutige tägliche Markt lockt Käufer und Besucher an. Reichhaltig ist das Angebot. Tomaten, Weintrauben und vieles mehr schmecken ausgezeichnet. Die Preise sind niedrig. Selbstgemachter Käse und bessarabisches Brot in seiner typischen Form werden angeboten. Von der ehemaligen Wernerschule findet man nur noch Mauerreste. Verwertbar



Paris – die ehemalige Kirche



Jugend in den einst deutschen Dörfern



Gespräch über den Gartenzaun

sind die wenigen noch verbliebenen gelben Mauersteine aus dem typischen Muschelkalk. Hier also wurden sie ausgebildet, damals, die Lehrer und weitere Führungskräfte der bessarabiendeutschen Gesellschaft. Dass der Verfall dieses Gebäudes stattfand, ist außerordentlich schade. Wenigstens im Museum von Sarata werden Gegenstände der deutschen Siedler gezeigt. Landwirtschaftliches Gerät, Kleidung, auch Anzüge der Werner-schüler. An der Wand sind Skizzen, Fotos und Textausschnitte zur Geschichte der deutschen Kolonisten zu sehen.

Die Redakteurin Viktoria berichtete in der Sarataer Zeitung über unsere Fahrt zu den Vorfahren.

Wir suchten weiterhin und fanden das Haus unserer Großeltern. Zwei Frauen, die dort heute leben, empfangen uns sehr freundlich und freuen sich sehr, dass nun endlich auch zu ihrem Anwesen, zu ihrem Haus, Bessarabiendeutsche kommen. „Alle anderen Häuser hatten schon Besuch aus Deutschland, nur wir nicht. Jetzt endlich ist es so weit und wir freuen uns darüber riesig“. Welch ein netter Empfang.

Einen geradezu gepflegten Eindruck machte auf uns der Ort **Alt-Elft**. Vor der evangelischen Kirche, heute ein Gebäude ohne Turm, steht das Denkmal von Lenin. Einsam und vergessen. Nicht auszu-denken, was die damaligen gläubigen Einwohner und Pastor Simsont zu dem Lenindenkmal gesagt hätten. Die Kirche wird jetzt als Bücherei genutzt, als Kulturhaus. In einer Ecke der Empore sind Dokumente aus deutscher Siedlungszeit zu finden. Wir wollten natürlich auch zum Grab unsere Großeltern mütterlicherseits. Traurig ist der Zustand des ehemaligen deutschen Friedhofs. Die Grabsteine sind umgestürzt und die Inschriften wurden z.T. mutwillig zerstört. Zu entfernen ist kaum etwas. Hoffnungslos das Su-

chen nach einem bestimmten Grab. In Paris und Sarata gibt es überhaupt keine Grabsteine mehr mit deutschen Inschriften.

Auf unserer weiteren Fahrt verbrachten wir zwei Nächte in Sergejewka und hatten Kontakt zu einer deutschen Besuchergruppe, die gerade eine Bessarabienfahrt unternahm. Unsere Art des Reisens war uns allerdings wesentlich angenehmer, freier und individueller.

Ein Abstecher führte uns auch nach **Tarutino**. Vom Hotel „Bessarabiendeutsches Haus“ ausgehend, besichtigten wir den Ort, führten interessante Gespräche mit einer dort lebenden älteren Dame deutscher Herkunft und fuhren auch nach Frumuschika. Der Weg dorthin ist nicht einfach. Wenn es regnet, sollte man die Fahrt unterlassen. Die Gestalter und Eigentümer des Ortes Frumuschika sind dabei, eine neue Form des Tourismus zu entwickeln. Auf einem größeren Areal

werden nachgebaute Häuser und Höfe verschiedener Volksgruppen den Touristen vorgezeigt und erläutert. Es gibt darüber hinaus gute und preiswerte Unterkünfte in der Anlage, z.B. ein Jägerhaus für entsprechende Besucher. Eine große Veranstaltungshalle steht zur Verfügung. In einem angegliederten Museumstrakt werden ältere Gerätschaften vormaliger Bewohner gezeigt. Auf den großen Ländereien baut man Wein an und keltert ihn in der eigenen Winzerei. Riesige Schafsherden weiden auf der weitläufigen Umgebung und haben eine große Anzahl von Stallungen. Die Entwicklung wird es zeigen, ob hier etwas Neues entsteht.

Leider liegt Bessarabien 2000 km von Deutschland entfernt. Touristen dorthin zu locken, ist sicher nicht einfach. Lohnenswert wäre es allemal. Nicht nur für Bessarabiendeutsche und ihre Nachkommen. Die Zukunft des Gebietes und der dort lebenden Bewohner ist sehr schwer einzuschätzen. Ein tragendes wirtschaft-



Spurensuche

liches Konzept muss erst gefunden werden. Käme die Ukraine in die EU, gäbe es sicher weitere Möglichkeiten. Wir hörten, dass in Bessarabien ein Umweltschutzprogramm der EU als Zeichen des räumlichen Zusammenrückens und der Förderung der Multi-Ethnizität durchgeführt wird.

Ein Aufenthalt in Odessa ist empfehlenswert. Wir konnten dazu ein preiswertes, nobles Apartment im Zentrum mieten und sammelten schöne, interessante Eindrücke, u.a. beim Besuch des evangelischen Gottesdienstes.

Auf der Rücktour sollte man daran denken, dass beim Wechsel von der Ukraine in die EU Wartezeiten auftreten und die Zollbestimmungen auf jeden Fall einzuhalten sind.

Die Südroute über Rumänien ist der Nordroute vorzuziehen.

Heinz Steudle



**2 Wochen Bessarabien mit Odessa und Kiew –
eine beeindruckende Reise durch Osteuropa
02.08. bis 15.08.2010 und 18.08. bis 31.08.2010**

Leistungen:

- Fahrt im modernen Reisebus
- 13 Übernachtungen mit Halbpension in guten Mittelklassehotels
- Stadtrundfahrten bzw. Führungen mit deutschsprachiger Reiseleitung
- Musikalischer Ausklang in Lemberg
- Übernachtung in Tarutino ist nach Absprache möglich

Preis pro Person im Doppelzimmer **1190,- €**
Einzelzimmerzuschlag 299,- €

Beratung und Buchung:

J. Becker-Reisen GmbH, Kastanienallee 2, 21255 Tostedt
Tel. (0049) 4182-1041 Fax 04182-5612 Email: reisebuero@becker-reisen.de

BESSARABIENREISEN 2010

Planen Sie eine Reise nach Bessarabien?

Über das ganze Jahr 2010 haben Sie die Möglichkeit, Bessarabien zu besuchen. Sie können an folgenden Studien- bzw. Gruppenreisen teilnehmen:

<i>Flugreise 2:</i>	<i>10. Mai – 19. Mai 2010</i>
<i>Flugreise 3:</i>	<i>14. Juni – 23. Juni 2010</i>
<i>Flugreise 4:</i>	<i>23. Juni – 02. Juli 2010</i>
<i>Flugreise 5:</i>	<i>02. Sept. – 11. Sept. 2010</i>
<i>Flugreise 6:</i>	<i>11. Sept. – 20. Sept. 2010</i>

Unser Reiseprogramm:

Flug mit Linienmaschinen von 7 deutschen Flughäfen; Bus-transfer Flughafen – Hotel – Flughafen; 9 Übernachtungen im Doppelzimmer mit Dusche/WC und Vollpension im Hotel **LIMAN** am Schwarzen Meer im Kurort Sergejewka, (nicht weit von der Kreisstadt Akkerman); 3 Tagesausflüge mit dem Bus; Besorgung sämtlicher Reiseformalitäten einschl. Kranken- und Reiserücktrittsversicherung.

NEU – ab 2010 !!!

Individuelle Reisen nach Bessarabien

Ab dem Jahr 2010 können wir Ihnen für kleine Gruppen oder Familien Reisen außerhalb der o. g. Termine anbieten (auch in den Herbst- und Wintermonaten).

Unser Hotel **LIMAN** in Sergejewka ist immer für uns geöffnet und freut sich auf Gäste aus Deutschland. Im Hotel **LIMAN** können Sie außerdem auch einen Kuraufenthalt buchen.

Sie erhalten die gleichen Leistungen wie bei den o. g. Studienreisen und werden individuell von unserem Mitarbeiter und Reiseleiter Valery Skripnik betreut.

Valery Skripnik, holt Sie am Flughafen ab und begleitet Sie nach ihren Wünschen während ihres Aufenthaltes in Bessarabien. Er kennt alle ehemaligen deutschen Gemeinden und steht Ihnen auch als Dolmetscher zur Verfügung.

DONAUREISE 2010

Kombinierte Flug- und Donaureise vom **2. – 17. Mai 2010.**

Die Donaureise im Jahr 2009 von Ismail bis Passau war für alle Reiseteilnehmer ein unvergessenes Erlebnis. Gerade deshalb und auf vielfachen Wunsch haben wir auch für das Jahr 2010 eine Donaureise fest eingeplant.

Verbringen Sie 7 Tage in Bessarabien wie bei den Studienreisen und genießen Sie anschließend ein Stück Luxus - 8 Tage auf einem der schönsten Donauschiffe der MS – **AMADEUS ROYAL** donauaufwärts von Ismail bis Passau.

Stadtbesichtigungen in Bukarest, Belgrad, Budapest und Wien gehören mit zum Programm.

POLENREISE 2010

Für die Busreise vom **18. – 24. April 2010** nach Westpreußen und in den Warthegau sind nur noch **8 Busplätze frei.**

Sie möchten mehr Informationen über die einzelnen Reisen und deren Leistungen, über Gemeindejubiläen, Gemeindefeste oder über die Reisekosten erfahren?

Dann rufen Sie einfach an.

Koordinator der Studienreisen

Dr. h. c. Edwin Kelm

Lerchenweg 10, D-71696 Möglingen

Telefon: 07141 / 48070

Telefax: 07141 / 240388

E-Mail: lb.netzsch@t-online.de

BUNDESTREFFEN 2010

Auch zum Bundestreffen am **30. Mai 2010** erwarten wir Gäste aus Bessarabien – heute UKRAINE und MOLDOVA.

Sie haben die Möglichkeit, Freunde und Bekannte dazu einzuladen.

Alle Informationen über VISA-Besorgung und Reisekosten erhalten Sie beim Ehrenbundvorsitzenden Edwin Kelm.

Dr. h. c. Edwin Kelm
 Lerchenweg 10, D-71696 Möglingen

Telefon: 07141 / 48070
Telefax: 07141 / 240388
E-Mail: lb.netzsch@t-online.de

Notruf aus Alexandrowka

Maria Rotaru aus Alexandrowka (bei Albota) schickte einen Notruf nach Deutschland, an die ehemaligen Bewohner dieses Ortes und an den Bessarabiendeutschen Verein. Was liegt vor?

Die orthodoxe Gemeinde von Alexandrowka (heute Burlaku) benutzt seit zehn Jahren ein öffentliches Gebäude und hat dieses so gerichtet, dass es als Kirche genutzt werden kann. Vor dieser Kirche haben die ehemaligen deutschen Bewohner von Alexandrowka eine Glocke anbringen lassen und damit dem Gebäude den Charakter einer Kirche verliehen.

Vor zwei Jahren gab es nach Neuwahlen einen Wechsel in der Verwaltung der Gemeinde und seitdem herrscht Streit über die Nutzung dieses als Kirche dienende Gebäude, der auch vor Gericht ausgetragen wird. Entweder kauft die orthodoxe Kirchengemeinde dieses Gebäude oder sie muss es räumen.

Der Appell aus Alexandrowka richtet sich an „alle Bekannten, an alle Menschen, die in diesem Dorf oder sonst wo in Bessarabien gewohnt hatten“ zu helfen, damit dieses Gebäude gekauft werden kann.

Wenn Sie helfen wollen, dann überweisen Sie bitte Ihren Beitrag an

Bessarabienshilfe
 Stichwort: Kirche in Alexandrowka
 Stuttgarter Volksbank
 BLZ 600 901 00
 Konto 229 360 009

Sollte die eingehende Summe auch nicht annähernd für den Kauf des Gebäudes ausreichen, dann zahlen wir auf Ihren Wunsch Ihre Spende zurück, andernfalls wird das Geld für soziale Zwecke der Gemeinde (Kindergarten, Schule, Sozialstation) verwendet.

Ingo Rüdiger Isert

Gäste aus Möglingen und Akkerman im Mansfelder Land

Bei ihrer Rundreise durch die neuen Bundesländer kamen Olga und Dr. h. c. Edwin Kelm mit dem Ehepaar Olga und Valeri Skripnik auch in unser Mansfelder Land. Man wollte hier Spuren von Dr. Martin Luther erleben. Bei diesem Wunsch fiel die Wahl auf die Lutherstadt Eisleben. Das hat uns sehr stolz gemacht, zumal Dr. Martin Luther im „Mansfeldischen“ geprägt wurde. Er hat 14 Jahre seiner Kindheit hier verbracht und ist dem Mansfelder Land immer verbunden geblieben. Wir trafen uns am 15. November 2009 im Gemeindeforum der „Bergmannskirche St.-Annen“, berühmt durch die „Eisleber Steinbilderbibel“. Es kamen ca. 50 Bessarabiendeutsche, um dem Besuch aus Möglingen und Akkerman zu begegnen. Nach einer kurzen Begrüßung lud uns Dr. h. c. Edwin Kelm in seinem Vortrag zu einer Reise ein unter dem Thema: „Bessarabien gestern – und heute in Freundschaft verbunden“.

Es waren wieder beeindruckende Bilder aus dem ehemaligen Bessarabien einst und der Ukraine und Moldawien jetzt zu sehen. Ebenso erfreuliche Nachrichten über das Bauen von „Brücken“ zu den Menschen in der Ukraine und in Moldawien wurden bildlich vermittelt. Sogar die 93-jährige Frau Klara Schreiber war gekommen, sie konnte sich über ein Geschenk in Form eines Buches von Dr. h. c. Edwin Kelm freuen. Frau Schreiber konnte sich noch an die Kirche in Eichendorf erinnern, die 1914 erbaut wurde und nun wieder mit dem schönen blauen Dach zu neuem Glanz erweckt wurde.

Valeri Skripnik bediente die Technik und trug auch wesentlich zum Gelingen des Vortrages bei. Vielleicht hat so mancher Lust bekommen, die Heimat der Vorfahren zu besuchen.

Ich war schon viermal mit Kelm-Reisen dort. Bei der Reise im Jahr 2000 waren

wir eine sehr kleine Reisegruppe, 15 Personen. Wir wurden von Valeri Skripnik betreut. Das war schon schön.

Am Ende der Veranstaltung gaben alle Teilnehmer einen kleinen Beitrag, damit weitere „Brücken“ zu den Menschen am Schwarzen Meer gebaut werden können. Der Betrag von 186,70 € ist für bedürftige Kinder gedacht. Zum Abschluss sangen wir, wie es sich gehört, gemeinsam das Lied „Kein schöner Land“.

Ein herzliches Dankeschön gilt den Familien Kelm und Skripnik. Und weil die Zeit für Luthers Spuren einfach zu kurz war, überreichte ich im Namen der Bessarabiendeutschen der Mansfelder Region Valeri Skripnik ein Buch über Dr. Martin Luther.

Es sollte mehrere solcher Begegnungen geben.

Linde Daum

Fotos: Ilse Michaelis



SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN

Allgemeine Spenden Verein – Claß, Ingrid, 71032 Böblingen, 120 € – Ellwanger, Ingrid, 70186 Stuttgart, 10,00 € – Flöther, Melusine, 61476 Kronberg, 15,00 € – Frank, Ingrid, 74348 Lauffen, 50,00 € – Gajdzik, Ilse, 78713 Schramberg, 20,00 € – Hess, Reinhold, 75428 Illingen, 50,00 € – Höllwarth, Baldur, 72770 Reutlingen, 20,00 € – Kargl, Elvira, 71067 Sindelfingen, 20,00 € – Keller, Loni, 22885 Barsbüttel, 24,50 € – Key, Ursula, 21465 Reinbek, 15,00 € – Klaiber, Wilma, 88046 Friedrichshafen, 20,00 € – Knauer, Brunhilde, 74336 Brackenheim, 90,00 € – Kungel, Heinrich, 73249 Wernau, 50,00 € – Makowe, Christian, 78087 Mönchweiler, 20,00 € – Matysiak, Rita, 29640 Schneverdingen, 20,00 € – Mayer-Steutde, Hella, 70180 Stuttgart, 50,00 € – Nannt, Otto, 29690 Schwarmstedt, 50,00 € – Rapp, Nelly, 71229 Leonberg, 50,00 € – Sammelspende, , 55,84 – Scharff, Rudolf, 71638 Ludwigsburg, 20,00 € – Schlenker, Siegfried, 72622 Nürtingen, 100,00 € – Schmalz, Edmund, 71409 Schwaikheim, 50,00 € – Schmid, Kunigunde, 72636 Frickenhausen, 50,00 € – Smida, Lene, 74343 Sachsenheim, 50,00 € – Sprecher, Egon, 34369 Hofgeismar, 50,00 € – Stern, Hilde, 35683 Dillenburg, 50,00 € – Stumpp, Käthe, 71334 Waiblingen, 36,50 € – Voss, Henry, , 20,00 € – Wucherer, Uwe, 76831 Heuchelheim, 100,00 €

Hauptgeschäftsstelle – Knobloch, Jakob, 38518 Gifhorn, 10,00 €

Weihnachtsspenden 2009 – Adolf, Hugo, 74246 Eberstadt, 100,00 € – Albrecht, Elisabeth, 73614 Schorndorf, 40,00 € – Aldinger, Otto, 71522 Backnang, 50,00 € – Aumann, Maria, 94342 Irlbach, 10,00 € – Back, Ella, 70329 Stuttgart, 10,00 € – Bader, Helmut, 06679 Hohenmölsen, 20,00 € – Bader, Ilse, 71364 Winnenden, 20,00 € – Baldzer, Otilie, 70567 Stuttgart, 50,00 € – Balmer, Harald, 71711 Murr, 100,00 € – Bantel, Pauline, 84036 Landshut, 30,00 € – Baumann, Winfried, 31542 Bad Nenndorf, 50,00 € – Baumstark, Matthias, 93055 Harting, 10,00 € – Becker, Horst, 74343 Sachsenheim, 10,00 € – Bich, Johanna, 75031 Eppingen, 13,50 € – Bihlmeyer, Albert, 73635 Rudersberg, 100,00 € – Binder, Hilde, , 10,00 € – Bogner, Ulrike, 70619 Stuttgart, 50,00 € – Bohnet, Heinz Günther, 22523 Hamburg, 20,00 € – Bösen, Johann, 27367 Sottrum, 20,00 € – Böttcher, Kuno, 38855 Wernigerode, 10,00 € – Brandenburger, Johann, 71737 Kirchberg, 20,00 € – Büchele, Viktor, 97215 Uffenheim, 40,00 € – Buck, Brigitte, 21641 Apensen, 20,00 € – Buck, Gudrun, 88512 Mengen, 20,00 € – Burkhardt, Heinz-Dieter, 19357 Karstädt, 10,00 € – Büxel, Winfried, 73728 Esslingen, 50,00 € – Dermann, Martin, 74379 Ingersheim, 10,00 € – Dieter, Karl-Heinz, 16515 Oranienburg, 40,00 € – Dietl, Erna, 89081 Ulm, 30,00 € – Dietterle, Erwin, 74343 Sachsenheim, 50,00 € – Dikoff, Luise, 42109 Wuppertal, 15,00 € – Dobler, Gerlinde, 71546 Aspach, 50,00 € – Dobler, Klara, 71546 Aspach, 50,00 € – Dobler, Leopold, 71540 Murrhardt, 50,00 € – Drefs, Siegmund, 34346 Hann. Münden, 15,00 € – Dreher, Emil, 15569 Woltersdorf, 20,00 € – Eilmes, Wilma, 38524 Sassenburg, 20,00 € – Ellwanger, Ingrid, 70186 Stuttgart, 10,00 € – Engelke, Erna, 26919 Brake, 25,00 € – Enz, Walter, 71735 Eberdingen, 100,00 € – Ergezinger, Herbert, 31061 Alfeld, 20,00 € – Ernst, Patrick, 73430 Aalen, 100,00 € – Esslinger, Erika, 97996 Niederstetten, 20,00 € – Falkenberg, Melitta, 65197 Wiesbaden, 25,00 € – Fandrich, Erhard, 09577 Niederwiesa, 30,00 € – Feulner, Günter, 89331 Burgau, 50,00 € – Fink, Ilse, 27327 Martfeld, 100,00 € – Flor, Katharina, 25557 Hanerau-Hademarschen, 15,00 € – Frank, Erhard, 71229 Leonberg, 20,00 € – Fröhlich, Toni Henriette, 72762 Reutlingen, 20,00 € – Frömmrich, Traugott, 74379 Ingersheim, 25,00 € – Gabert, Albert, 16515 Oranienburg, 30,00 € – Gaier, Gerhard, 89129 Langenau, 50,00 € – Gaiser, Herbert, 17194 Hohen Wangeling, 30,00 € – Gäbler, Oskar, 65812 Bad Soden, 55,00 € – Gebhardt, Traugott, 73278 Schlierbach, 40,00 € – Gehring, Christine, 08289 Schneeberg, 50,00 € – Gehring, Erwin, 72622 Nürtingen, 10,00 € – Gehring, Hugo, 42653 Solingen, 150,00 € – Gerling, Helmut, 21647 Moissburg, 20,00 € – Göhner, Edmund, 16540 Hohen Neuendorf, 30,00 € – Göhringer, Gerhard, , 20,00 € – Gosewitz, Irma, 06628 Bad Kösen, 40,00 € – Grade, Bruno, 70186 Stuttgart, 20,00 € – Grieb, Jakob, 73547 Lorch, 20,00 € – Griesinger, Werner, 72622 Nürtingen, 100,00 € – Großhans, Dieter, 12557 Berlin, 30,00 € – Gutsche, Emma, 28213 Bremen, 40,00 € – Haag, Walter, 06484 Quedlinburg, 10,00 € – Haas, Lilli, 73553 Alfdorf, 25,00 € – Hackel-

berg, Ida, 37441 Bad Sachsa, 15,00 € – Häcker, Gerhard, 74599 Wallhausen, 10,00 € – Hägele, Egon, 71717 Beilstein, 150,00 € – Hamann, Leonide, 14806 Fredersdorf, 10,00 € – Hambrecht, Hildegard, 74635 Kupferzell, 20,00 € – Hannusch, Irma, 03130 Spremberg, 50,00 € – Hans-Juchhoff, Liselotte, 45481 Mülheim a.d.Ruhr, 50,00 € – Hartmann, Elsa, 32278 Kirchlegern, 20,00 € – Hehr, Karin, 22587 Hamburg, 20,00 € – Heier, Karlheinz, 71364 Winnenden, 30,00 € – Herrmann, Elfriede, 04860 Torgau, 15,00 € – Heuser, Wilhelm, 35418 Buseck, 30,00 € – Hickl, Margarethe, 73734 Esslingen, 20,00 € – Hintsche, Ella, 06780 Zörbig-Prussendorf, 50,00 € – Hintz, Reinhold, 36272 Niederaula, 10,00 € – Hirschfeld, Petra, 06886 Lutherstadt Wittenberg, 20,00 € – Hoffart, Anton, 97855 Triefenstein, 30,00 € – Hoffart, Johannes, 97855 Triefenstein - OT Trennfeld, 30,00 € – Hoffmann, Emanuel, 73240 Wendlingen, 20,00 € – Kaliga, Elvira, 74336 Brackenheim, 25,00 € – Höger, Anneliese, 67141 Neuhausen, 50,00 € – Hommel, Ena, 28816 Stuhr, 20,00 € – Horning, Erwin, 23879 Mölln, 50,00 € – Höschele, Ewald, 27419 Groß Meckelsen, 20,00 € – Hotopp, Ella, 37574 Einbeck, 15,00 € – Janka, Erika, 06295 Lutherstadt Eisleben, 20,00 € – Jauch, Paul, 67117 Limburgerhof, 500,00 € – Kälber, Irene, 72379 Hechingen, 20,00 € – Kaliga, Elvira, 14532 Kleinmachnow, 20,00 € – Kalisch, Alwin, 75438 Knittlingen, 50,00 € – Kalmbach, Nelly, 71394 Kernen, 50,00 € – Kalmbach, Udo, 85276 Pfaffenhofen / Ilm, 50,00 € – Kasischke-Kämmler, Lucie, 71554 Weissach, 100,00 € – Keller, Wilma, 06188 Queis, 20,00 € – Kison, Ella, 61137 Schöneck, 30,00 € – Klatt, Siegmund, 74172 Neckarsulm, 10,00 € – Klein, Melitta, 38179 Schwülper, 20,00 € – Klein, Volkhardt, 68723 Schwetzingen, 50,00 € – Klein, Walter, 77866 Rheinau, 50,00 € – Klein, Wilma, 77866 Rheinau-Holzhaus, 6,50 € – Klenke, Annelore, 06118 Halle, 30,00 € – Knauer, Gerhard, 14806 Belzig, 20,00 € – Knodel, Edgar, 93055 Regensburg, 30,00 € – Knodel, Immanuel, 28865 Lilienthal, 7,50 € – Knöllner, Herbert, 71711 Steinheim, 30,00 € – Kohler, Georg, 90613 Großhabersdorf, 20,00 € – Köhler, Hannelore, 73760 Ostfildern, 30,00 € – Kohlmeier, Rebekka, 31609 Balge, 10,00 € – Kreimeyer, Erna, 71737 Kirchberg, 20,00 € – Kroll, Claudia, 72108 Rottenburg, 14,50 € – Kroll, Gottlob, 52134 Herzogenrath, 20,00 € – Krömker, Gertrud, 32547 Bad Oeynhausen, 10,00 € – Kronschnabel, Johann, 72636 Frickenhausen, 15,00 € – Kungel, Erna, 73249 Wernau, 20,00 € – Kungel, Robert, 73249 Wernau, 20,00 € – Kurz, Edwin, 71723 Großbottwar, 20,00 € – Kußmaul, Herbert, 22175 Hamburg, 50,00 € – Landsiedel, Benjamin, 75446 Wiernsheim, 20,00 € – Lang, Gerhard, 06679 Webau, 50,00 € – Langholz, Wilma, 29493 Schnackenburg, 50,00 € – Latzer, Sieglinde, 72218 Wildberg, 50,00 € – Layher, Christian, 97424 Schweinfurt, 20,00 € – Leimert, Oskar, 56191 Weitersburg, 30,00 € – Lenthe, Elfriede, 27753 Delmenhorst, 10,00 € – Lutz, Edgar, 88271 Wilhelmsdorf, 100,00 € – Mäde, Jakob, 47803 Krefeld, 20,00 € – Mäder, Anita, 40591 Düsseldorf, 50,00 € – Maier, Harry, 74357 Bönnigheim, 20,00 € – Manzenrieder, Elfriede, 72657 Altenriet, 25,00 € – Marquart, Herbert, 68169 Mannheim, 30,00 € – Martsch, Bruno, 83024 Rosenheim, 50,00 € – Mattheis, Paul, 59174 Kamen, 50,00 € – Mayer, Arthur, 71549 Auenwald, 10,00 € – Mayer, Eleonore, 71522 Backnang, 50,00 € – Mayer, Hugo, 70439 Stuttgart, 100,00 € – Mayer, Johannes, 38518 Gifhorn, 10,00 € – Mertens, Rita, 03130 Spremberg, 10,00 € – Messel, Wilhelm, 41844 Wegberg, 20,00 € – Methling, Rigolf, 39279 Loburg, 100,00 € – Micheel, Marion, 15517 Fürstenwalde, 25,00 € – Mittmann, Malwine, 23879 Mölln, 30,00 € – Mix, Gerhard, 71691 Freiberg, 25,00 € – Mögle, Rainer, 71522 Backnang, 25,00 € – Mohr, Adrian, 27313 Dörverden, 10,00 € – Möller, Inge, 21493 Schwarzenbek, 30,00 € – Müller, Erna, 71711 Murr, 50,00 € – Müller, Erna, 73037 Göppingen, 50,00 € – Müller, Helga, 97980 Bad Mergentheim, 20,00 € – Müller, Irma, 65597 Hünfelden, 20,00 € – Müller, Maria, 75057 Kürnbach, 10,00 € – Müller, Oskar, 27283 Verden, 50,00 € – Müller, Paul, 75428 Illingen, 50,00 € – Neumann, Emil, 14641 Nauen, 20,00 € – Nitschke, Klaus, 18273 Güstrow, 30,00 € – Oelke, Hilda, 18292 Serrahn, 20,00 € – Oertle, Ella, 71336 Waiblingen, 20,00 € – Offenwanger, Emil, 74248 Ellhofen, 30,00 € – Opp, Gerda, 71522 Backnang, 20,00 € – Öttinger, Herta, 69190 Walldorf, 20,00 € – Otterstätter, Eduard, 29690 Gilten, 25,00 € – Otterstätter, Robert, 29690 Schwarmstedt, 50,00 € – Pahl, Otto, 27383 Scheeßel, 50,00 € – Patrizio, Ida Helene, 67697 Otterberg, 10,00 €

Weihnachtsspenden 2009 – Pätsch, Hermann, 21629 Neu Wulmstorf, 10 € – Peter, Alwine, 70499 Stuttgart, 50 € – Quellmann, Uwe, 65197 Wiesbaden, 100 € – Radetzki, Irma, 14612 Falkensee, 30 € – Radke, Waldemar, 35440 Linden, 10 € – Rapp, Gisela, 73732 Esslingen, 30 € – Redmann, Hildegard, 26197 Großenkneten, 50 € – Rehmann, Erich, 34346 Hann. Münden, 20 € – Reich, Ella, 71723 Großbottwar, 20 € – Reinke, Simon, 24939 Flensburg, 20 € – Renz, Alexander, 21337 Lüneburg, 50 € – Richter, Paul, 39629 Bismark, 10 € – Richter, Wolfgang, 28879 Grasberg, 10 € – Rieger, Arnold, 27478 Cuxhaven, 10 € – Riehle, Helene, 71063 Sindelfingen, 100 € – Riess, Nathanael, 25436 Uetersen, 150 € – Romppel, Ella, 89542 Herbrechtingen, 11,50 € – Rösner, Woldemar, 42553 Velbert, 25 € – Ross, Edmund, 71642 Ludwigsburg, 40 € – Rößler, Leontine, 70771 Leinfelden-Echterdingen - OT Stetten, 15 € – Roßmann, Volker, 96148 Baunach, 50 € – Roth, Ilse, 89129 Langenau, 20 € – Roth, Karl, 73061 Ebersbach, 20 € – Rüb, Ernestine, 06268 Vitzenburg, 40 € – Ruck, Horst, 06126 Halle, 75 € – Ruf, Hilma, 71696 Möglingen, 30 € – Ruff, Eckhardt, 28857 Syke, 7 € – Ruff, Wilma, 74405 Gaildorf, 100 € – Ruschewsky, Karl, 93095 Hagelstadt, 50 € – Sackmann, Heinrich, 29664 Walsrode, 50 € – Sackmann, Holger, 12157 Berlin, 10 € – Sackmann, Hugo, 71672 Marbach, 20 € – Sandau, Gerda, 30900 Wedemark, 100 € – Sander, Ella, 18292 Kuchelmiß, 10 € – Schaal, Theophil, 71522 Backnang, 20 € – Schaal, Theophil, 77791 Berghaupten, 30 € – Schäfer, Eleonore, 71636 Ludwigsburg, 20 € – Schäfer, Erwin, 21629 Neu Wulmstorf, 25 € – Schäfer, Erwin, 71546 Aspach, 15 € – Schäfer, Helmut, 73773 Aichwald, 50 € – Schatt, Edith, 94374 Schwarzach, 20 € – Schempp, Egon Friedrich, 80809 München, 30 € – Schill, Annette, 31139 Hildesheim, 50 € – Schill, Friedrich, 21682 Stade, 20 € – Schimke, Waldemar, 63694 Limeshain, 50 € – Schmalz, Ernst, 71254 Ditzingen, 30 € – Schnaible, Albert, 71522 Backnang, 20 € – Schneider, Elfriede, 27628 Bramstedt, 5 € – Schöch, Heinz, 81479 München, 100 € – Schock, Erwin, 71665 Vaihingen, 15,50 € – Schock, Herbert, 71711 Murr, 35 € – Schöck, Paul, 71636 Ludwigsburg, 25 € – Schönbrodt, Lotte, 71691 Freiberg, 20 € – Schott, Elfriede, 33647 Bielefeld, 20 € – Schöttle, Hildegard, 50181 Bedburg, 25 € – Schöttle, Kurt, 29394 Lüder, 30 € – Schreier, Anna, 71144 Steinenbronn, 30 € – Schuhmacher, Erna, 74354 Besigheim, 15 € – Schulz, Detlef A., 75245 Neulingen, 50 € – Schulz, Ernst, 24376 Kappeln, 100 € – Schulz, Rudolf, 42929 Wermelskirchen, 40 € – Sieg, Artur, 14669 Ketzin, 30 € – Siegl, Elfriede, 75438 Knittlingen, 50 € – Siewert, Hilde, 71732 Tamm, 20 € – Skupin, Gerhard, 27383 Scheefel, 20 € – Sommer, Johannes, 15295 Brieskow-Finkenheerd, 20 € – Städtler, Antonie, 74564 Crailsheim, 50 € – Standke, Sigrid, 72202 Nagold, 20 € – Stani, Erna, 73066 Uhingen, 50 € – Steeg, Alfred, 71701 Schwieberdingen, 25 € – Stickel, Otto, 25358 Horst, 50 € – Stickel van Wonsel, Erna, 2071 RH SANTPOORT-NOORD, NIEDERLANDE, 49 € – Stuber, Arwin, 67304 Eisenberg, 50 € – Stutz, Horst, 34454 Arolsen, 20 € – Suckut, Reinhold, 71665 Vaihingen, 50 € – Sülzle, Charlotte, 71573 Allmersbach, 10 € – Sülzle, Heide, , 50 € – Ternes, Paul, 97534 Waigolshausen, 10 € – Thamling, Leonide, 25358 Sommerland, 30 € – Thielmann, Elfriede, , 50 € – Thiem, Leonide, 06268 Gatterstädt, 5 € – Thilemann, Elvire, 56564 Neuwied, 59,50 € – Thura, Anna, 31542 Bad Nenndorf, 30 € – Timm, Alfred, 14715 Stechow - Ferchesar, 20 € – Tramtitzke, Wilhelm, 78086 Brigachtal, 30 € – Treiber, Ernst, 04508 Zwochau, 1,50 € – Tschritter, Helmut, 71254 Ditzingen, 20 € – Unterseher, Gottlieb, 74363 Güglingen, 45,25 € – Verhovec, Helga, 29323 Wietze, 20 € – Vetter, Emil, 06493 Dankerode, 15 € – Veygel, Hildegard, 73240 Wendlingen, 20 € – Wagenmann, Johann, 74343 Sachsenheim, 10 € – Wagner, Alma, 71546 Aspach, 20 € – Wagner, Anna, 74397 Pfaffenhofen, 20 € – Wagner, Harald, 29223 Celle, 36,50 € – Wagner, Hilma, 71065 Sindelfingen, 30 € – Walter, Rosalie, 74211 Leingarten, 20 € – Wardetzki, Lilly, 28857 Syke, 10 € – Weber, Anna, 60437 Frankfurt, 20 € – Weber, Hildegard, 72657 Altenriet, 50 € – Weber, Otto, 88046 Friedrichshafen, 30 € – Wech, Irene, 73252 Lenningen, 30 € – Weingärtner, Horst, 71083 Herrenberg, 15 € – Weiß, Artur, 14806 Belzig, 10 € – Weiss, Oskar, 29389 Bodenteich, 50 € – Weißhaar, Hulda, 21640 Horneburg, 15 € – Wenzlaff, Berta, 73274 Notzingen, 11,50 € – Wiederrich, Erna, 06333 Hettstedt, 20 € – Wiederspohn, Artur, 53804 Much, 30 € – Wienberg, Irma, 21379 Rolsdorf, 20 € – Wildermuth, Alfred, 89542 Herbrechtingen, 20 € – Winger, Paul, 74369 Löchgau, 25 € – Wolff, Erhard, 25348 Glückstadt, 20 € – Wunderberg, Nora, 37639 Bevern, 30 € – Zarffs, Hildegard, 23996 Bad Kleinen, 50 € – Zimmer, Frank-

Günther, 58640 Iserlohn, 20 € – Zweigle, Ewald, 06667 Weißenfels, 20 €

Heimatmuseum – Auras, Wally, 70597 Stuttgart, 100 € – Dietterle, Michael, 73433 Aalen, 20 € – Flaig, Johanna, 38122 Braunschweig, 20 € – Klaiber, Marta, 73650 Winterbach, 50 € – Leib-Gießler, Elfriede, 69502 Hemsbach, 50 € – Mauch, Heinrich, 72622 Nürtingen, 40 € – Mäule, Helmut, 71634 Ludwigsburg, 150 € – Radke, Uwe, 71277 Rutesheim, 50 € – Schauer, Else, 73326 Deggingen, 30 € – Speidel, Otto, 37130 Gleichen, 50 € – Stegmaier, Hilde, 71394 Kernen, 50 € – Weber, Anna, 71726 Benningen, 3 € – Weber, Oskar, 74199 Untergruppenbach, 100 € – Zeller, Paul, 63526 Erlensee, 20 €

Heimathaus – Hein-Faller, Angelika, 78054 Villingen-Schwenningen, 120 € – Necker, Artur, 24340 Eckernförde, 50 € – Schmalz, Emil, 70435 Stuttgart, 100 € – Tschritter, Helmut, 71254 Ditzingen, 50 €

Spenden für Archiv – Ensslen, Gisela, 72224 Ebhausen, 38,10 €

Heimatmuseum (aus Adventsfeier) – Albrecht, Frieda, 74321 Bietigheim-Bissingen, 20 € – Bausch, Arnold, 72770 Reutlingen, 30 € – Böttcher, Waldemar, 70597 Stuttgart, 10 € – Büttner, Martha, 75428 Illingen, 20 € – Ellwanger, Ingrid, 70186 Stuttgart, 10 € – Frömmrich, Herbert, 74379 Ingersheim, 10 € – Gärtig, Erna, 71522 Backnang, 50 € – Hablitzel, Herbert, 71034 Böblingen, 50 € – Hohloch, Bruno, 71576 Burgstetten, 30 € – Isert, Ingo Rüdiger, 74321 Bietigheim-Bissingen, 50 € – Kehrer, Kuno, 70794 Filderstadt, 10 € – Kehrer, Willi, 74722 Buchen, 50 € – Kelm, Edwin, 71696 Möglingen, 100 € – Kersting, Renate, 70619 Stuttgart, 50 € – Knöll, Hugo, 73734 Esslingen, 25 € – Knopp-Rüb, Gertrud, 70376 Stuttgart, 50 € – Landsiedel, Benjamin, 75446 Wiernsheim, 20 € – Melenk, Ella, 75443 Ötisheim, 5 € – Richter, Ute, 71093 Weil im Schönbuch, 10 € – Ross, Immanuel, 71691 Freiberg, 20 € – Sammelspende, , 10 € – Sammelspende, , 320 € – Scharff, Rudolf, 71638 Ludwigsburg, 10 € – Scheller, Heinz, 70499 Stuttgart, 20 € – Schmalz, Emil, 70435 Stuttgart, 5 € – Schüller, Ottomar, 71634 Ludwigsburg, 20 € – Steiner, Edda, 71067 Sindelfingen, 10 € – Weyhmüller, Linda, 70563 Stuttgart, 50 € – Wiederrich, Artur, 73249 Wernau, 20 € – Winter, Aline, 70195 Stuttgart, 50 €

Bessarabienhilfe Allg. – Mück, Eckhard, 19065 Godern, 20 € – Stuber, Oskar, 72250 Freudenstadt, 50 € – Theis, Erna, 70839 Gerlingen, 100 € – Wehrs, Elmire, 27283 Verden, 380 €

Heimatort Albota – Heckeler, Lilli, 71229 Leonberg, 200 €

Heimatort Alt-Posttal – Stegmaier, Hilde, 71394 Kernen, 50 €

Heimatort Arzis – Kuch, Wolfgang, 74246 Eberstadt, 50 € – Serr, Helmut, 68309 Mannheim, 30 €

Heimatort Eichendorf – Diehm, Walter, 88267 Vogt, 50 €

Heimatort Eigenfeld – Kungel, Ilma, 73249 Wernau, 30 €

Heimatort Hoffnungstal – Balz, Ida, 70178 Stuttgart, 10 €

Heimatort Leipzig – Hanneforth, Wilfried, 33334 Gütersloh, 100 €

Heimatort Lichtental – Vogt, Ella, 47495 Rheinberg, 50 €

Heimatort Maraslienfeld – Sasse, Hildegard, 04895 Schmerkendorf, 2.500 €

Heimatort Tarutino – Kölln, Sabine, 20 €

Heimatort Schabo – Kaiser, Gertrud, 90522 Oberasbach, 100 €

Heimatort Teplitz – Haas, Hans-Dieter, 82194 Gröbenzell, 100 €

Armprothese Sergey – Heine, Irma, 31275 Lehrte, 100 €

Familienkunde – Ballast, Bernd, 02906 Waldhufen, 60 € – Böhlen, Nicole, 39291 Möckern, 20 € – Diessner, Gerd, 1159 Dresden, 15 € – Dreher, Emil, 15569 Woltersdorf, 25 € – Ehni, Gottlieb, , 25 € – Eppler, Erwin, 18147 Rostock, 30 € – Flügge, Harald, 19370 Parchim, 50 € – Galander, Hildegard, 67547 Worms, 25 € – Gehring, Otto, 22885 Barsbüttel, 60 € – Heidrich, Hella, 89129 Langenau, 50 € – Heth, Klaus, 12524 Berlin, 30 € – Hillius, Klaus, 73666 Baltmannsweiler, 100 € – Issler, Rudi, 71723 Großbottwar, 20 € – Kappel, Reinhard, 17166 Teterow, 25 € – Kropp, Leo, 06420 Könnern, 50 € – Mahler, Reiner, 06313 Hergisdorf, 100 € – Oswald, Anton, 14612 Falkensee, 100 € – Riedel, Brigitte, 40476 Düsseldorf, 30 € – Schmidt, Wilhelm, 74541 Vellberg, 50 € – Singer, Ingrid, 10557 Berlin, 50 € – Willging, Norbert, 75446 Wiernsheim, 30 € – Wolff, Gerda, 72555 Metzingen, 100 €

Beiträge für das Jahr 2010

**Liebe Mitglieder,
liebe Leser des Mitteilungsblattes,
liebe bessarabiendeutsche Landsleute!**

Schon wieder ist das Jahr 2010 über 5 Wochen alt und die Entwicklung unseres Bessarabiendeutschen Vereins geht unverändert gut weiter. Wir haben jetzt über 2500 Mitglieder und über 3000 Leser unseres Mitteilungsblattes. Unsere Damen und Herren in der Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart und in der Geschäftsstelle Nord sind weiterhin mit allen Kräften bemüht, dass wir alles tun, damit Sie alle Vorteile unseres Vereins genießen und sich mit allen Wünschen an uns wenden können.

Es ist unser ständiges Bemühen, dass Ihr Mitteilungsblatt pünktlich im Briefkasten steckt und Sie Ihre Freude daran haben, dass Sie über den Verein und die alte Heimat, wie sie früher war und wie sie heute ist, immer gut unterrichtet sind. Dafür danken wir auch den Herren des Redaktionsteams, die es nicht immer leicht haben, alle Wünsche termingemäß zu erfüllen. Meistens klappt dies ganz hervorragend.

Wir haben die Rechnungen für den Jahres-Mitgliedsbeitrag 2010 der Mitglieder und die Rechnungen für unser Mitteilungsblatt für das Jahr 2010 in der letzten Januarwoche und in der ersten Februarwoche 2010 verschickt.

Bitte bezahlen Sie die Rechnungsbeträge bis Ende des ersten Quartals 2010 also bis zum 31. März 2010 mit dem angehängten Überweisungsvordruck. Bitte geben Sie auf jeden Fall die Rechnungsnummer auf der Überweisung an, dann kann Ihre Zahlung ordnungsgemäß zugeordnet werden und wir vermeiden Rückfragen. Sollten Sie die Beträge für 2010 schon im Voraus bezahlt haben, betrachten Sie die Rechnung bitte als gegenstandslos.

Für alle Mitglieder und Mitteilungsblattleser, die uns eine Bankeinzugsermächtigung erteilt haben, werden wir die Bankeinzüge im Laufe des Monats März 2010 durchführen.

Wir danken Ihnen alle für Ihre Treue zum Bessarabiendeutschen Verein e.V. recht herzlich, unser Dank gilt auch für die weiterhin gute Spendenbereitschaft. Die Spenden, wie zum Beispiel die letzten Weihnachtsspenden, tragen wesentlich mit dazu bei, dass die Vereinsarbeit auch für die Zukunft erfolgreich geführt werden kann.

**Vielen Dank
Werner Schäfer
Bundesgeschäftsführer**

**Vielen Dank
Werner Schäfer
Bundesgeschäftsführer**



Reinhold Laib wurde am 4. Januar 2009, 95 Jahre alt.
Die Erinnerungen an die bessarabische Heimat sind Ihm stets präsent!

Lieber Papa, Opa und Uropa

Ist das nicht toll? Du hast jetzt die 95 Jahre voll!
Auf viele Jahre blickst Du nun zurück, auf manche Sorgen, manches Glück.
Man muss es einmal deutlich sagen: Hast viel geschafft in all den Jahren!
Warst immer da, wenn man dich braucht und jung geblieben bist Du auch!
Bleib wie Du bist, treib's nicht zu doll, dann machst Du auch die 100 voll.

Alles Liebe und Gute wünschen Dir Deine Söhne Heinz, Rolf und Familien

90. Geburtstag

Am 8. August feierte meine Mutter **Anna Schneck, geb. Eisenbeiß**, geboren in Hoffnungstal, im Kreise ihrer Kinder, Enkelkinder, Nichten und Neffen ihren 90. Geburtstag. Meine Mutter erlitt im Jahr 2000 einen Schlaganfall, von dem sie sich nie richtig erholt hat. Sie ist seitdem auf fremde Hilfe angewiesen. Sie lebte bisher bei meinem Bruder in Mulmshorn, seit Januar 2009 jedoch ist sie in Sottrum im Altenpflegeheim.

Bei jedem meiner Besuche lese ich ihr aus dem Mitteilungsblatt vor, denn sie selbst kann nicht mehr lesen, weil die Sehkraft fehlt. Sie interessiert sich aber noch sehr dafür, aus der früheren Heimat etwas zu erfahren.

Auf diesem Wege möchten meine Mutter und ich alle Hoffnungstaler und Borodiner recht herzlich grüßen.

Ella Ernst, geb. Schneck



Wir müssen Abschied nehmen

Hilda Vetter
geb. Wieland

* 3. August 1918 in Friedenstal/Bessarabien
† 29. November 2009 in Neufürstenhütte

In Liebe und Dankbarkeit
Gretl Wieland
Albrecht Wieland mit Familie
Ute Wieland-Weisenböhler mit Familie
Erika Albrecht mit Familie

Ein Tag in Katzbach, dem Dorf meiner Vorfahren

Katzbach und weitere, vornehmlich rein deutsche Orte, suchten wir während unserer einwöchigen Reise vom 2.-9. September 2009 auf. Zu dieser Reise nach Bessarabien konnte ich nach langen Vorgesprächen endlich meine Mutter bewegen, die 1933 in Katzbach geboren und getauft worden ist. Des Weiteren begleitete uns eine Freundin meiner Mutter, die ebenfalls in Hankensbüttel-Emmen, einem kleinen Dorf in der Lüneburger Heide, wohnt und in Katzbach ihre ersten Lebensjahre verbrachte.

Mit unserem Fahrer, Anatoli, einem studierten Technikingenieur aus der ehemaligen Kreisstadt Akkerman, entwickelte sich trotz „anfänglicher“ Sprachschwierigkeiten nach wenigen Kilometern auf der sehr bescheidenen Straßenoberfläche ein reges Gespräch. An diesem Gespräch beteiligten sich auch die Fondpassagiere gelegentlich, bei denen es sich um meine Ehefrau Karin, meine Mutter Herta Derwenskus (geb. Stock) und der Freundin und „Schwippcousine“ meiner Mutter, Valeria (Wally) Herz geb. Knopp, handelte.

Es erstaunte uns, als wir zusammen mit Anatoli feststellten, wie viele alte bessarabisch/schwäbische Begriffe von der russischen bzw. ukrainischen Sprache von den deutschen Siedlern seinerzeit übernommen worden waren. Wir fuhren durch die seinerzeit deutsch geprägten Orte Sarata, Gnadental, Arzis, vorbei an Teplitz und Alt Elft, in Richtung Tarutino.



In der Ortschaft Paris verließen wir die relativ breit ausgebaute Hauptstraße und fuhren auf einem unbefestigten Weg in das völlig abseits gelegene Katzbach. Der Feldweg war sehr abenteuerlich, und wir hatten Glück, dass herrliches Sonnenwetter herrschte und keinerlei Regen in Sicht war. Ich glaube, wir hätten ansonsten erhebliche Schwierigkeiten gehabt, auf diesem Weg überhaupt in das Dorf zu gelangen. Selbst der Fahrer Anatoli war zuvor noch nicht in Katzbach gewesen, obwohl er bereits seit 10 Jahren diese Fahrten durchführt.

In diese abgelegene Ortschaft kamen sehr selten fremde Menschen und er erzählte uns später, dass er mit gemischten Gefühlen die Fahrt angetreten hatte.

Als wir nach ca. sieben Kilometern auf dem Feldweg über eine Anhöhe kamen, lag Katzbach in einer lang gezogenen Senke vor uns. Es war ein wirklich schöner, freier Anblick auf ein Dorf, welches keinen friedlicheren Eindruck auf uns hätte erwecken können. Die einzigen Fahrzeuge, die ich von dort oben erblickte, waren ein alter Personenbus und ein Pferdegespann, die nebeneinander eine der beiden parallel verlaufenden Dorfstraßen befuhren.

Wir kamen vom südlichen Ende Katzbachs in das Dorf, das so genannte Unterdorf, welches zum größten Teil leider nicht mehr vorhanden ist. Kurz nach der Umsiedlung der Bewohner Katzbachs im Jahre 1940 in das damalige Deutsche Reich, gab es ein Erdbeben, von dem das Unterdorf sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde. In diesem Dorfteil stehen heute nur noch vereinzelt Häuser und leider existiert dort auch der Bauernhof meines Großvaters und weiterer Vorfahren nicht mehr.

Im Verlauf des Tages sollte uns der von mir vielfältig kopierte alte Dorfplan wertvolle Hilfe leisten. Vom vorhandenen Süden des Dorfes angefangen ging die Spurensuche los. Aber ach herrje, wie sah es in den Straßen aus. Von den schönen Erzählungen meiner Großmutter über die sauber gefegten und jedes Jahr im Frühling neu geweißten Grundstücksmauern, sowie den von hohen Akazienbäumen eingerahmten Dorfstraßen, war kaum etwas vorhanden.

Vielmehr sah man sehr viele zusammengefallene und trostlose Hofstellen. Man gut, dass wir grundsätzlich darauf vorbereitet waren, aber wenn es einem so direkt vor Augen geführt wird, ist die Bestürzung doch sehr groß.

Besonders bei meiner Mutter fiel mir im Verlaufe des Tages die tiefe Ergriffenheit auf, die von der Trauer über den Verfall des einst so schönen Dorfes und der Freude darüber, dies alles noch einmal sehen zu dürfen, anscheinend alle Bereiche ihrer menschlichen Seele berührte.

Wir fanden den besonderen Stolz der deutschen Kolonisten, die erst 1894 eingeweihte evangelische Kirche, in einem erbarungswürdigen Zustand. Der Turm war nicht mehr vorhanden und die Fenster und das Dach machten den Eindruck, dass sie nicht mehr lange den Witterungen standhalten werden, wenn nicht umgehend wenigstens die notdürftigsten Reparaturen beginnen. In Katzbach gab es nur diese eine Kirche, alle ständigen Bewohner waren deutscher Herkunft und gehörten dem evangelisch lutherischen Glauben an. *(Wird fortgesetzt)*

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Ingo Rüdiger Isert, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

Redaktionsteam: David Aippersbach, Telefon (0 53 23) 98 29 06 und Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82

Für Kirchliches Leben: Arnulf Baumann, Telefon (0 53 61) 7 16 03

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de oder per Post an Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover

Anschrift für Vertrieb (Bestellung, Kündigung, Adressänderung, Zusendung von Anzeigen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover, Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

E-Mail: bessarabien-nord.1@arcor.de; Internet: www.bessarabien.de

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle Nord zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.

Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem

Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR

Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42